

gegen die Türken kämpfte, dann Geistlicher wurde und bis zur Kardinalswürde aufstieg; 1683 hatte er sich hoch verdient gemacht um die standhafte Verteidigung Wiens während der Türkenbelagerung. Auf ihn und seinen Bruder Georg Wilhelm ging Kirchberg 1702 nach dem Tode der Gräfin Rantzau über, Tochter und Nachfolgerin der Gräfin Khevenhillerin. Beide Brüder verschieden im Jahre 1707 und das Erbe kam an Georg Wilhelms Tochter Maria Franziska und deren Gemahl, den Grafen von Kuefstein auf Greillenstein.

74. WKB

Joh. Leopold Graf Kuefstein auf Greillenstein

Sofort nach Übernahme 1707 setzte der Kuefsteiner mit einer umfassenden Bautätigkeit ein. Als erstes Werk nahm er den wegen Baufälligkeit der alten Ulrichskirche dringlich gewordenen Neubau derselben in Angriff, wobei er die Hälfte der Baukosten aus eigenen Mitteln beisteuerte und sich dafür ausbat, die neue Kirche als Schutzheiligen Johanna dem Täufer, seinem Familien-Namenspatron widmen zu dürfen. Weiters ließ er im Schloß kostspielige Umbauten vornehmen und die Schloßkapelle restaurieren. Die Burg Rauhenstein wurde als Schüttkasten ausgebaut, der Keller zur Weinlagerung vergrößert und das Gebäude neu eingedeckt. 1732 wurde eine Neuvermarchung der Grenze gegenüber dem Gut Windheg durchgeführt unter Beiziehung von Insassen der anrainenden Dörfer als Zeugen, wobei nach uraltem Brauche mehrere kleine Buben aus Sallingstatt und Weisentalbern zur dauernden Überlieferung für spätere Zeiten mitgenommen wurden. Auch war Graf Kuefstein stets auf die Vergrößerung des Besitzes bedacht und erwarb 1740 die Graf Herbersteinische Herrschaft Hirschbach und 1743 vom Stift Zwettl 80 Untertanen in den umliegenden Dörfern. Da sein von Geburt an blinder Sohn Johann Georg Wilhelm zwei Jahre vor seinem Vater im Jahre 1744 gestorben war, folgten im Besitze von Kirchberg die Witwe und die Tochter Maria Anna, verheiratete Gräfin Unverzagt. Diese konnten aber die durch die vielen Bauten schwer verschuldete Herrschaft nicht halten und

sahen sich daher gezwungen, um das Fideikommiß Greillenstein behaupten zu können, Kirchberg abzustoßen.

Die Grafen Veterani von Mailenthein

Die zum Verkauf ausgeschriebenen Güter Kirchberg und Hirschbach erstand 1752 Graf Julius Veterani von Mailenthein, Herr auf Gr. Siegharts. Dieser stammte aus einer bereits über 100 Jahre in Niederösterreich ansässigen, aus Kärnten stammenden Adelsfamilie. Auch Veterani hat im Schloß viel umgebaut. 1769 verkaufte er die Burg Rauhenstein, da sie sich als Schüttkasten nicht bewährt hatte, an den in Pension gehenden Pfarrer Lettner zu Weissenalbern. Von Lettner ging dies uralte Gebäude, im Volk kurzweg "G'mäur" genannt an dessen Wirtschafterin und deren Tochter, dann kam sie in den Besitz einfacher Gewerbs- und Bauersleute, zuletzt an die Familie Binder, den "Gaßur-Binder". Graf Veterani starb 1798. Nach ihm hatte sein gleichnamiger Sohn Julius die Herrschaft bis 1828 inne.

Französische Adelige auf Kirchberg

Schloß und Herrschaft Kirchberg mit Hirschbach und Limbach erwarb anschließend der aus Frankreich emigrierte Graf Maximilian d'Orsay, welcher es nach 5 Jahren 1836 an Peter Ludwig Johann, Herzog von Blacas d'Angouleme weiter gab und statt dessen das Schloß Frohsdorf bei Wiener Neustadt an sich brachte und bei der Übersiedlung einen Teil seiner anhänglichen Dienerschaft mit sich nahm. ^{F.F. WKB} In den Jahren bis 1839 weilte des öftern der aus Frankreich vertriebene König Karl der X als Sommer- und Jagdgast

auf Kirchberg. Der alte Widhalm erzählte noch, daß diese Gäste mit Gefolge oft querfeldein über die Felder ritten ohne Rücksicht auf die Feldfrucht. Nach dem Tode des Herzogs wurde die Herrschaft erst als gemeinsamer Familienbesitz geführt, bis der Sohn Stanislaus das Erbe übernahm und bis 1869 behielt.

Die Familie von Fischer, Ritter von Ankern als Gutsinhaber

Im Jahre 1869 kauften der neu geadelte Gewerke von St. Ägyd am Neuwald Anton Fischer und dessen Gattin Freiffau Marie, geb. Ebner von Ebenthal das Gut Kirchberg. 1877 übernahm es deren Sohn Wilhelm, geboren am 30. I. 1855 in St. Ägyd, wo sein Vater, der als einfacher Feilenhauer aus Mitteldeutschland nach Österreich ausgewandert war, einen bedeutenden Fabriksbetrieb, eine Feilenhauerei, aufgebaut hatte.

Nach dem Ableben Wilhelms Fischer-Ankern am 13. I. 1929 ging Kirchberg auf seinen Neffen und Adoptivsohn Friedrich Fischer-Ankern über, der vorher erst im Militärdienst stand, dann in der diplomatischen Laufbahn in Rom, Paris und in den Vereinigten Staaten, zuletzt aber in der Schweiz tätig war. 1918-1922 folgte er Kaiser Karl in die Fremde, übernahm nach seiner Rückkehr das Familiengut Eggendorf. 1942 bis 1945 hielt ihn die n.s. Regierung in Haft, erhielt aber nachher das beschlagnahmte Gut wieder zurück. Auf Grund testamentarischer Verfügung kamen seine Besitzungen an den Adoptivsohn Josef Fischer.

Die Pfarre Kirchberg im Walde I. Teil

Über die Entstehung der Kirche und die Gründung der Pfarre Kirchberg hat sich keine stichhaltige Nachricht erhalten. So aber schon 1246 ein Pfarrer Ulrich von Kirchperch als Zeuge angeführt und der bereits 1233 als "scibe", als Schreiber Herzog Heinrich des Streitbaren aufscheint und in kurzer Zeit durch die Kunst sei

PFARRGESCHICHTE

REFORMATION UND GEGENREFORMATION

erfolgte in der Reformation und Gegenreformation. Ulrich war wohl der Kirchenbau und Pfarrerbau in dieser Zeit zuzuschreiben. Pfarrer Ulrich von Kirchberg wird 1242 als magister und anschließend bei St. Jakob in Salzburg bezeichnet, 1243 als protonotarius des Herzogs, ist 1244 bereits Bischof von Lorch und wurde 1257 Erzbischof von Salzburg. Er scheint ein ebenso streitbarer Mann gewesen zu sein wie sein streitbarer Herzog, da er sich als Erzbischof bei der Verteidigung seines Bischofsstuhles zugleich als Krieger hervortat. Er erlag 1266 auf Schloß Fieber einem Schlaganfall.

Teil des Kirchberger Gebiet wie die ganze Umgebung der Herrschaft Krumm und damit der Unterpfarre Alt Pölla unterstand, ist anzunehmen, daß schon früher in Weissenalbarn von den Hirschingern eine Filialkirche gestiftet worden war, die bald zu einer selbständigen Pfarre erhoben wurde, zu der auch Kirchberg und Hirschbach gehörten. Denn diese drei Pfarrgebiete bildeten ursprünglich zweifellos eine Einheit, da Hirschbach bis 1740 zu Weissenalbarn eingepfarrt blieb, obwohl es durch das Herzochstete- und Pfarrgebiet von Kirchberg von seiner Pfarrkirche abgeschnitten war und die Pfarrkinder durch denselben direkt an der Kirchberger Kirche vorbei zum Gottesdienst, zur Taufe, zur Trauung gehen und ihre Toten durchtragen mußten. Die Pfarre Kirchberg ist also aus dem Weissenalbingen Pfarrverband herausgelöst worden und zwar, wie anzunehmen, durch Fürsprache Herzog Friedrichs zugunsten seines verdienten Sekretärs Ulrich von Kirchberg beim Bischof

Die Pfarre Kirchberg am Walde I. Teil

Über die Entstehung der Kirche und die Gründung der Pfarre Kirchberg hat sich keine urkundliche Nachricht erhalten. Da aber schon 1240 ein Pfarrer Ulrich von Chirchperch als Zeuge angeführt und der bereits 1238 als "scriba", als Schreiber Herzog Heinrichs des Streitbaren aufscheint und in kurzer Zeit durch die Gunst seines Herrn einen auffallenden Aufstieg in der kirchlichen Hierarchie erlebte, dürfen wir wohl den Kirchenbau und Pfarrerhebung in dieser Zeit vermuten. Pfarrer Ulrich von Kirchberg wird 1242 als magister und archidiaconus bei St. Jacob in Bamberg bezeichnet, 1243 als protonotarius des Herzogs, ist 1244 bereits Bischof von Seckau und wurde 1257 Erzbischof von Salzburg. Er scheint ein ebenso streitbarer Herr gewesen zu sein wie sein streitbarer Herzog, da er sich als Erzbischof bei der Verteidigung seines Bischofsstuhles zugleich als Kriegsmann hervortat. Er erlag 1268 auf Schloß Piber einem Schlaganfall.

Weil das Kirchberger Gebiet wie die ganze Umgebung der Herrschaft Krumau und damit der Urschiffahrt Alt Pölla unterstand, ist anzunehmen, daß schon früher in Weissenalbern von den Kuerfingern eine Filialkirche gestiftet worden war, die bald zu einer selbständigen Pfarre erhoben wurde, zu der auch Kirchberg und Hirschbach gehörten. Denn diese drei Pfarrgebiete bildeten ursprünglich zweifellos eine Einheit, da Hirschbach bis 1740 zu Weissenalbern eingepfarrt blieb, obwohl es durch das Herrschafts- und Pfarrgebiet von Kirchberg von seiner Pfarrkirche abgeschnitten war und die Pfarrkinder durch dasselbe direkt an der Kirchberger Kirche vorbei zum Gottesdienst, zum Taufen, zur Trauung gehen und ihre Toten durchtragen mußten. Die Pfarre Kirchberg ist also aus dem Weissenalbinger Pfarrverband herausgelöst worden und zwar, wie anzunehmen, durch Fürsprache Herzog Friedrichs zugunsten seines verdienten Sekretärs Ulrich von Kirchberg beim Bischof

von Passau. Ulrichs Vater wird sicherlich gerne jedes Opfer für den Kirchenbau auf sich genommen und die neue Pfarre reichlich bedacht und dotiert haben. Gehörten doch um 1580 lt. altem Urbar bis in die Gegenwart 22 $\frac{3}{16}$ Joch Äcker und 22 Tagwerk Wiesen sowie 3 $\frac{3}{8}$ Joch Gärten zum Pfarrhof, weiter das Fischrecht auf der Thaya zwischen Teumüll und Brandmühl", auch gab es 13 Gulden bar für die Besorgung der Filiale Hoheneich. Da natürlich auch der Übliche Drittelzehent in allen zugeteilten Ortschaften vom Bischof der Kirche verliehen wurde, an Einnahmen noch die Stolagebühren dazu kamen, ist es begreiflich, daß diese Pfarre in den Passauer Pfarrverzeichnissen (1429) mit einer Verleihungstaxe von 24 Pfund zu Buche stand. Nach dem unter Pfarrer Cammerlander von Grafen Kollonitsch neu bestätigten und in einer Abschrift von 1830 erhaltenen Pfarrurbar bezog ein Pfarrer zu Kirchberg von 14 Häusern und einem Luß ganzen Zehent, zu Ulrichs von 8 Lehen, einem öden Erb und 6 öden Hofstätten ganzen Zehent sowie vom Hofe den Drittelzehent, zu Fraberg von 7 Lehen u. 1 Hofstatt g.Z., zu Hollenstein von 6 Lehen, 3 Hofstätten, einem Amtsacker u. einer Hofwiese ganzen Zehent. Zu Sießenbach auf 10 Lehen und 3 Hofstätten g.Z.; Zu Warmanns auf 3 Lehen, 4 Hofstätten ganzen, vom Hoff zwei Drittel Zehent; zu Nondorf auf 4 Überländern g.Z.

77. WKD
Ob ein 1311 als Stifter eines "Frohmals" für Zwettl genannter pleban Hermann von Chirchperch Pfarrer von Kirchberg war oder sich nach Kirchberg nannte, müßte genauer untersucht werden. (G.B. XII/478) Zeugen Albero der Alte u. Chunrat von Meiras.

Erst 1345 findet sich wieder ein Hinweis auf den Bestand der Pfarre, als Pfarrer Nuta eine Urkunde über einen Kaufvertrag zwischen den Erben nach weiland Frau Preid, Witwe nach Albero dem Alten von Kirchberg aufstellte und als Zeuge fertigte.

Um 1390 soll Eichmann Pfarrer zu Kirchberg und Weisentalbern gewesen sein. Für die Folgezeit hilft das Necrologium der "Unser lieben Frauen Bruderschaft zu Weitra, worin die verstorbenen Mitglieder laufend verzeichnet wurden. Für Kirch-

berg kommen daraus in Betracht: Nr. 27, Georg + 1420; Nr. 30, Thomas + 1425; Nr. 41, Friedrich + 1430; Nr. 60, Paul + 1450; Nr. 85, Wenceslaus + 1460, Nr. 115, Caspar Patzer + 1500; Nr. 132, Michael Zwingen + 1520; Nr. 164, Hans Sauer + 1530 und Nr. 168, Peter Lärenkopf + 1540.

Da nach dieser Zeit die Kirchberger Pfarrherren dem Protestantismus nahe standen oder zugehörten, kamen dieselben nicht mehr als Mitglieder in Betracht. Erst Camerlander, + 1673, findet sich wieder darin eingetragen.

Ob die darin angeführten Geistlichen alle als Pfarrer von Kirchberg am Walde anzusehen sind oder ob einer oder der andere Kirchberg an der Wild zugehört, ist mangels anderweitiger Nennungen nicht zu unterscheiden. Jedenfalls waren auch die Letztgenannten noch katholisch.

Reformation

Aber die Lehre Luthers fand unter zwei Jahrzehnten so rasche Verbreitung, daß sich die kirchlichen Behörden bald genötigt sahen, über das Eindringen und die Fortschritte des neuen Bekenntnisses auch bei der Geistlichkeit Erhebungen anzuordnen und Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Sie ließen in den Pfarren und Klöstern Visitationen durchführen, die erste schon 1543/4. Im Protokoll darüber heißt es bei der Pfarre Kirchberg am Walde: Lehensherr "der von Hohenfeldt, Pfarrer Hannes Geuthe, ist vormallen sambt ein andern gewest, die Zeit aber allein. Verricht den Gottesdienst nach seinem Vermögen. Dienst von behausten Güttern und überlanden 8 Pfund; Fraidt zehent beyderley 3 muett, Anpau Ackher in allen drei Feldern; 1 1/2 tagwerk; Wiesen darauf 8 fuder Hey; Holtz zur Haus nottdurft. Der alt Herr von Hohenfeldt hat der pfarr ein hofstatt eingezogen und seinen Diener darauf gesetzt. Mer ist dem Pfarrer

eine Wisen durch einen Teich, dem von Hohenfeldt zugehörig vor iaren entzogen worden und bisher nichts dafür geraicht worden. Der Pfarrer Peter von Taya, hat von der Pfarr ein wisen einem Pauern umb 7 Pfund verkhaufft. Mer hat gedachter Pfarrer ein khraut garthen dem alten Hohenfeldt umb 4 Pfund verkhaufft, als wir von denen Zechleuthen erkundt. Der Pfarrer ist eines gueten zimblischen wandels. Suesenbach ein Filial von Kirchperg wirdet alle mall am 3. Sonntag mit dem Gottesdienst versehen. Zechleut haben Dienst von Überlanden ein wisl, ein Traidzehent tregt im dritten Jar 2 mezen i.e. 5 Schilling 10

Der des Verkaufes von Kirchengut beschuldigte Pfarrer Peter muß einer der letzten Vorgänger Geuthes gewesen sein. 1558⁷² erstellt Provisor Punckhenhofer ein neues Pfarrurbar, das in der Fassung von 1583 weiterhin bis zur Zehentablöse in Geltung blieb und in einer Abschrift von 1830 nach dem Original, das von Pfarrer Cammerlander⁸ und von Freiherrn von Kollonitsch aufgestellt und gefertigt wurde und die alten Namen der Pfarrzehentholden um das Jahr 1585 festhält.

Unter dem Einfluß des neuen Herrschaftsinhabers Christoph von Sonderndorf führt Pfarrer Punckhenhofer in Kirchberg die Lehre Luthers ein. Unter seinem Nachfolger Michael Franckensteiner (1578-1583) scheint schon fast das gesamte Herrschaftsgebiet der neuen Lehre zugetan gewesen zu sein. Dieser stammte aus Süddeutschland und wirkte vorher als Prediger durch sieben Jahre in Schönbach. Ganz auf Seite Luthers stehend stellte er sich 1580 der Horner Visitation, wo ihm nach schlecht ausgefallener Prüfung aufgetragen wurde, sich den deutschen, d.h. den lutherischen Katechismus zu kaufen und zu studieren, sonntags den Gläubigen daraus vorzulesen und bei der Vesperandacht Examen zu halten. Bei der Beichte solle er jeden allein hören und absolvieren. Auch erhielt er den Auftrag, ein ordentliches Kirchenregister zu führen. Er seinerseits bringt an Beschwerden vor, daß er einen alten, ungeeigneten Schulmeister habe, der sich zugleich als Bader betätige, daß

das halbe Schuleinkommen weg gekommen und auch Pfarreigentum entzogen worden sei.

Die protestantischen Stände, die ihren Sitz in Horn aufgeschlagen hatten, versuchten der lutherischen Kirche in Österreich eine feste Ordnung zu geben. Dazu beriefen sie hervorragende Theologen aus dem protestantischen Norden, darunter Professor Bacmeister aus Mecklenburg, der als Grundlage der evangelischen Lehre die heilige Schrift, das Augsburger Bekenntnis und Luthers Katechismus bestimmte. Für die Einheitlichkeit der Gottesdienstordnung sollte die Agenda des Theologieprofessors Chyträus als maßgebend eingeführt werden. Jeder Prädikant sollte auf diese Kenntnisse hin überprüft, seine Ordinationsurkunden kontrolliert werden. Jeder habe die Niederschrift des Examens, die Erklärung über die Erbsünde und einen Revers zu unterschreiben, daß er dem Consistorium und dem Superintendenten billigen Gehorsam leisten und sich jederzeit eines christlichen und untadeligen Lebenswandels befleißigen werde. Trotzdem kam die evangelische Kirche in Österreich zu keiner Einheitlichkeit und konnte sich gegenüber der einsetzenden Gegenreformation nicht behaupten. Durchschlagende Erfolge hatte die Tätigkeit des zum Administrator bestellten Bischofs Melchior Klehsl freilich vorerst nur dort, wo die landesfürstlichen Machtmittel eingesetzt werden konnten. Ansonsten zog sich die Rückführung zum Katholizismus noch durch Jahrzehnte hin, noch über das 1627 erlassene "Generalmandat zur Aus- und Abschaffung unkatholischer, sektiererischer Predicanten und Schulmeister aus Österreich."

Nach Franckhensteiner folgte als Pfarrer zu Kirchberg Thomas Hohensycher, der nur in einem Rundschreiben des Dechanten Ulrich von Zwettl erwähnt wird. Er blieb nur wenige Jahre dort, wird bereits 1587 als Pfarrer in Blumau und anschließend zu Waldenstein genannt. Aus den folgenden Jahrzehnten finden sich keine Nennungen von Pfarrern zu Kirchberg.

1. Herr Bibliothekar selber hat es vergangenes Sonntag auf der Canal verweilt, wie daß alles, was der Mensch Ihn zum Christen verbringt, solches alles durch Gottes Mitwirkung in das Reich gesetzt und vollbracht werde.

2. Willen es künfft geschehen, so ist keine Veränderung mehr zu geschehen geschweige zu hoffen.

Gegenreformation

Insbesondere zu bedencken, wie ich ihm seine Heiliche Wallfahrt nicht allein vergunne, sondern zur Verehrung und Abfertigung 200 Gulden geben will.

In den Visitationen von 1590⁵ und 1611 ist über die Pfarre Kirchberg kein Bericht enthalten. Erst 1618 scheint der vom Kirchenpatron Freiherrn von Kollonitsch eingesetzte Timotheus Textor als Pfarrer auf und bleibt dort bis 1623.

Als die kaiserlichen Söldnertruppen gegen die Böhmen und die unbotmäßigen evangelisch gesinnten Adeligen eingesetzt worden waren, wirkte sich deren rücksichtsloses Vorgehen 1619 vor allem in Plünderungen, Brandschatzung und Einsperrung protestantischer Dörfer aus, deren Bewohner aufs schwerste mißhandelt, erpreßt und vielfach nieder gemacht wurden, so daß z.B. die Dörfer der Hft. Kirchberg durch Jahre fast ganz öde lagen. Trotzdem war der Pastor Timotheus Textor gemeinsam mit dem Herrschaftspfleger Nöltl bemüht, alles Katholische zu unterdrücken und ließen mit Zustimmung von Kollonitsch zur Verhinderung von Wallfahrten den Eingang zur Marienkirche in Hoheneich verrameln und von innen abmauern. Als dann aber unter ihren Augen in Beisein des Herrschaftsinhabers Graf Kollonitsch und des Jägers Kloibeisen am Marienitag, den 8. September 1621 die Naglitzer Kreuzschar durch die sich öffnende Kirchentür über die zusammengestürzte Vermauerung singend in die Kirche einzog, wurde der Gutsherr durch diesen unerklärlichen Vorgang so erschüttert, daß er im Stift Zwettl im katholischen Glauben sich unterrichten und in die katholische Kirche aufnehmen ließ.

Kollonitsch löste das Problem der Rückführung seiner Überlebenden Untertanen zum alten Glauben in toleranter Form, wie aus folgendem im Pfarrarchiv erliegenden Entscheid zu entnehmen ist:

"Dies Original durch Rudolph Eckhardt feltschreiber geschrieben den 7. August Anno 1623 dem Daniel Nöltl exequieret worden.

1. Herr Timotheus selber hat am vergangenen Sonntag auf der Canzl vermeldt, wie daß alles, waß der Mensch ihm zum Guetem verbringet, soliches alles durch Gottes Mitwürcung in das Werck gesetzt und vollbracht werde.

2. Weillen es nunmehr geschehen, so ist keine Veränderung mehr zu gedencken geschweige zu hoffen.
3. Gegen Herrn Thimoteus zu bedancken, wie ich ihn seine Weltliche Wolfart nicht allein vergunne, sondern zur Verehrung und Abfertigung 300 Gulden geben will.
4. Alle Fexung soll diß Jahr H. Thimoteus verbleiben. Mit seinen zweyen Häusern mag Ers behalten oder verkhauffen nach seiner Gelegenheit. Will ihn als ein Unterthanen jederzeit lieben; da er aber anderswo eine Pfarr kann haben, ist es Iro gnaden desto lieber. Austauschung der Schul mit dem Bienenhauß, den Pfarrhof außer des Stadels innerhalb 4 Wochen zu räumen.
5. Weilen ich im Irrtum gewest, habe ich die katholischen Unterthanen gelitten, doch haben sie mir kein Ärgernis oder Eintrag gemacht. Nun begehre ich die lutherischen Unterthanen jetzto den vorigen katholischen gleich zu halten, derwegen begehre ich ebenmäßig, daß sie mir auch von nun an und künftig mir oder meinen katholischen Unterthanen weder Ärgernuß noch Übles zufügen.
6. Weilen ich dem Pfleger bloß die Unterthanen und Wirtschaft anvertraut, also wird er sich nicht unterstehen, mir oder meinen katholischen Unterthanen einigen Eingriff zu tun wegen der Religion. So will ich ihm auch aus gnaden eben (um) das Geld, was mich die MÜhl in Hohenaich kostet, wiederum lassen...Das Geld, welches die Pflegerin zur Kirche verschafft, kann sie zu ihrer Gelegenheit wieder abfordern, solle ihr willig gereicht werden.
7. Alle Unterthanen, so mir einen tauglichen Stiftmann stellen werden, begere ich abzulösen.
8. Alle Diener und Dienerinnen, die nicht vermeinen, wegen der Religion bei mir zu dienen und Urlaub begehren, sollen mit Gnaden in 6 Wochen entlassen werden.
9. Die Lutherischen meiner Unterthanen, welche noch Bedencken hätten, die Sakramente durch einen Priester zu empfangen, sollen zwar nochmals zu ihren Glaubensgenossen zu gehen, Erlaubnis haben, doch daß meinem Priester an der Stola und seinen pfarrlichen Gerechtigkeiten nichts benommen werde.

12. Es versehe sich auch Ihre Gnaden, Herr Thimoteus wird sich diesorts aller geistlichen Sachen, vorderst des unnötigen Disputierens enthalten, der Kirche und Schule hinfüro auf meinem Grund und Boden enthalten.

14. Die Zechmeister sollen alsbald und aufs beste Kirchen Raittung tun.

15. Herr Thimoteus soll alsbald im Pfarrhof für den Priester unten oder oben ein Steck räumen. (N.B.! 1624 hat Kolenitsch das Haus des Pfarrers an den Zimmermann Johan Luckenöder gegen Herausgabe des Hauses neben der Badstube verkauft; dieses kaufte 1638 ein Jude Moises Rawitzer um 33 Gulden und hat es noch 1655 besessen.)

Bei Wiedemann (II, S.638) ist auch ein Absatz 11 über den Schulmeister wiedergegeben: "Wann der Schulmeister bei der Kirche den uralten Gebrauch nach dem katholischen Gottesdienst verrichten will, so kann er verbleiben; wo nicht, soll er diese Woche die Schule räumen und ihm um eine Gelegenheit sehen. Unterdessen aber will ich ihn als praceptor meiner Kinder 6 Wochen erhalten, wenn er keine andere Gelegenheit hat."

Punkt 10: Alle Untertanen, so ihre Kinder beim Schulmeister lassen oder wegnehmen wollen, sollens dem Schulmeister innerhalb 3 Tagen andeuten. (N.B. diese beiden Punkte 10 und 11 sind auch in Chaloupkas Aufsatz über die Inhaber des Patronatsrechtes d. Pfarre Kirchberg in Hippolytus I/1858 mit abgedruckt.

P. 12 Nsteht bei Chaloupka: "Alle Kirchen Ornat sollen die Zechmeister, er sei groß oder klein, beschreiben und Ihre Gnaden auf dero Begehren überantworten."

Die meisten Untertanen scheinen der Aufforderung ihres Herrn folgend wieder katholisch geworden zu sein.

Des Glaubens wegen dürften hier nicht viele die Heimat verlassen zu haben, da in den einschlägigen Exulantenbüchern und Verzeichnissen im Gegensatz zur oberen Gegend, hauptsächlich aus dem Raum um Rappottenstein, Kirchberg nirgends genannt wird außer im Jahrbuch für Geschichte des Protestantismus, Bd. 14, 1893,

S. 148, wo es ohne Namensnennung heißt "Aus Kirchberg am Walde zogen i.J. 1623 einige Lutheraner fort."

80 Textors Nachfolger zu Kirchberg wurde Pantaleon, der wegen seiner protestantischen Betätigung und seines Lebenswandels vom Amte suspendiert wurde; Dechant Sterlegger meldete am 15.XI.1624 an Notar Roth beim Offizial in Wien, daß Pantaleon angeblich nur des H.v.Kollonitsch Kaplan und Feldprediger sein wolle; aber statt zum Regiment nach Preßburg zurückzukehren, verrichte er die Pfarre als festsitzender Pfarrer und hindere durch Aufstellung von Musketieren die Einführung des neuen Pfarrers, verlache das Ordinariat und rühme sich dessen. (G.B. XI/484). Am 29.XI. schreibt Sterlegger, daß der für Kirchberg bestimmte Pfarrer Jacob Reiser seine frühere Pfarre schon verlassen habe, durch Zuwarten und Krankheit viele Unkosten gehabt und seine Mittel aufgezehrt seien. Er möchte lieber nach Vitis, falls sich für den dortigen Pfarrer eine andere Stelle fände. (Reiser wurde dann Kaplan zu Braunau). Erst am 6/8 1624 meldet Sterlegger, daß Pantaleon nach Mähren abgereist sei. An seine Stelle kommt Melchior Strauß, dann 1629 Wolfgang Leo und 1630 Ambrosius Stuckh, von denen sich keiner lange halten konnte.

Ebensowenig wie in den Visitationen von 1590 und 1611 ist auch aus 1630 über die Kirchberger Pfarre kein Bericht enthalten. Es heißt nur: "Dieser Pfarrer gibt keine Antwort". Dagegen berichtet der Litschauer Pfarrer Tobias Emmerich in Vertretung des Dechants über die Nachbarpfarrern Weißenalbern und Säligenstadt in der "Reformationis Commissionis Relatio 1630" (Gesch. Beilagen, II/206) "Weißen Albern und Säligenstadt haben sich alle zugesagt außer etlichen zu Kl. Ruprechts als Leonhard Preueckher, Hans Kisselbrunner, Georg Lettner, Hans Stübler, Daniel Schmückhl, Jacob Nadlhofer, Jakob Pregartbauer, Hans Auperger und Paul Wolffels Wittib. Item in Gruenbach, die sind gar rebellisch, wollen eher das Leben lassen, sonderlich der Erste, welcher neulich im Landl gewesen und stark für einen Rebellen suspiriert wird: Als Joseph Führer, Jörg Kazenschlager, Wolf Helmbreich, Michl Püchler, Hans Hoffer, Andre Pregartner; sämtliche Rebellen seint 15 Personen."

Auf wiederholtes dringliches Ersuchen von Herrn von Kolonitsch beim Abt von Zwettl und beim Official in Wien um einen geeigneten Anwärter für die Pfarre Kirchberg, empfahl das Konsistorium die Präsentation Johannes Cammerländers aus Silz in Tirol. Dieser stand im vierzigsten Lebensjahr, hatte zu Innsbruck und Wien studiert, war erst Seelsorger zu Neukirchen bei Horn und dann bei St. Stephan zu Wien. In seiner Stellung als Pfarrer zu Kirchberg war er sehr bemüht, den religiösen Sinn seiner Pfarrkinder zu wecken und zu fördern; es gelang ihm durch Einflußnahme auf seine Amtsbrüder in den Nachbarparfaren die Wallfahrten nach Hoheneich wieder zu beleben. Im Visitationsbericht von 1643 wird der Werdegang Cammerländers genau angegeben. Als wirklicher Pfarrer von Kirchberg habe er unter 800 Pfarrkindern nur 5 oder 6 Unkatholische, versorge auch die zwei Filialen Hoheneich und Süßenbach an bestimmten Tagen mit Gottesdienst. Das Präsentationsrecht gehöre der Herrschaft Kirchberg zu.

Nach Bestellung der beiden Religionskommissare, Abt Benedikt von Altenburg und Freiherrn von Windhag, setzte die Zwangsbekehrung der noch verbliebenen Lutheraner ein, welche von 1652 bis 1654 durchgeführt wurde. ^{82, WK B} Das Ergebnis derselben legten die beiden Kommissare in dem sorgfältig geführten Verzeichnis der ¹⁶⁵⁴ Neubekehrten des Waldviertels dem Kaiser vor:

"Nomenclatur oder Namhaftmachung aller derjenigen, welche under der von Ihro Khays. May. Ferdinando dem dritten etc. Unsern Allergnädigsten Herr- und Landesfürsten angeordneten Religions-Reformation in dero Erzherzogthumbs Österreich Under der Enns ober Manhardtsberg seith dem 1652 Jahrs hero beederley geschlechts, Haußgeseßene, Inwohner, und dienstleuth, alt und Junge (von 12. Jahr ihres Alters anzuraitten oder welche sunst der Heyligen Communion fähig erichendt worden) von Ihrem Irrthumb durch gotts wunderbahre Gnad zum Heyligen Catholischen Glauben würcklich gebracht und beckhert worden seindt, Dabei zugleich die Namen aller Pfarren wie auch Pfarr- und Lehensherren, oder Patronen, nit weniger auch aller weltlichen Obrigkeiten, so die meisten Unterthanen in einer ieden Pfarr haben, neben der patrum missionariorum oder Informatorum, gezogen Auß beeden original

Reformations Prothocollen, und Allerhöchst Ihre Kheys. Maj. etc. von dero reformations Commissarien desselben Viertls Ober-Manhardttsberg, als Benedicten Abbtin zu Altenburg und Joachimben freyherrn von Windhsag etc. aller underthenigst übergeben am ende des Jahres 1654".

Da durch die fürchterlichen Zerstörungen und teilweise Ausrottung der Dorfbewohner während des Straffeldzuges 1619 und 1620, die Bekehrung des Grafen Kollonitsch und dessen Einflußnahme auf die Überlebenden Untertanen nur vereinzelte Lutheraner im Pfarr- und Herrschaftsbereich geblieben waren, ist die Liste der Neubekehrten ganz kurz und umfaßt nur 30 Namen.

Auf Blatt 595 obigen Registers ist zu lesen:

Pfarr Khirschberg am waldt, sambt dessen Filialen Hohenaich und Süßenbach. Pfarrer alda Johannes Cammerlander. Lehenvogtherr auch Obrigkeit Frau Susanna Eleonora Khevenhillerin gräffin. Informatorer Pater Aloysius et Petrus Capp. Neubekehrte: Maria Maximiliana Hanin wittib sambt vier erwachsenen Kindern; Balthasar Neubeckhens weib Barbara; Sabina Fridlin; Paul Leimbschlager, Anna uxor, Sabina u. Anna Töchter; Simon Stadler; Barbara Helmbreichin Wittib; Polixena Ganzin Wittib; Andreas Krenn, Pinder, u. Margaretha uxow. Maria des Michael Fuxen Dirn; Maria Haimbin; Rudolf Rodt, Catharina uxor; Adam Pomeißl; Partholome Altpfardt; Susanna Stubenfollin; Simon Gillmair; Susanna Winkhlerin; Susanna Ainzingerin; Ursula ho(f)mannin; Hansß Prinz und Susanna uxor; davon dürften die meisten von Kirchberg gewesen sein. Adam Pomeißl was aus Fraberg, die Stubenfollin aus Ulrichs, die Ainzingerin und Hofmannin aus Pürbach, der Altpfart und die Winkhlerin aus Süßenbach, das Ehepaar Prinz aus Hoheneich, wie aus den hftl. Grundbüchern festzustellen war.

Auf Blatt 597 schließt die Pfarre Weißenalbern mit der Filial Sallingstatt ^{an} wo Pfarrer Georg Leißinger mit der auffallend hohen Zahl von 437 Neubekehrten verzeichnet ist, während die Pfarre Waldenstein nur 47 Personen als neu bekehrt ausweist.

liegen noch die teils zerschlagenen teils schwer beschädigten

Stationen der Jünger, eine lehrreiche Erinnerung an die richter-
lichen Zeugnisse ^{ab 1652} Kaiser Joseph II. durch "aufgelärzte"
Die Pfarre. II. Teil für die einzelnen Stationen verfertigt
und heute noch der Straße "verwendet" werden sein.

So erfolgreich und verdienstvoll Cammerlanders seelsorgerische Tätigkeit sich auswirkte, mußte er doch in Unfrieden von Kirchberg scheiden, da es in späteren Jahren infolge Differenzen mit dem Schulmeister und wegen angeblicher Eigenmächtigkeit beim Kapellenbau zu Süßenbach und saumseliger Abrechnung zu harten Auseinandersetzungen mit der Kirchenpatronin Gräfin Khevenhillerin, die ihn zum Verzicht auf die Pfarre veranlaßten. Bereits im März 1661 ist er Pfarrer in Spital, wo er 1673 starb. Unter Cammerlander wurden die Pfarrgründe und Zehente von Freiherrn Kollonitsch der Pfarre rückerstattet und das alte Pfarrurbar erneuert. An Geldbezügen erhielt er von der Herrschaft 230 Gulden und 1635 nochmals 100 Gulden, daneben verschiedene Naturalbezüge. 1646 nach Ableben des Dechants Pregeilius von Gmünd wurde er z. Vizedechant bestimmt. Ab 1641 führte er die Matriken. Ihm folgte der Augustiner Eremit Mathias a Valle nova, der bis 27.XII.1667 dort wirkte.

Ab 1670 sitzt Sigismund Megerle als Pfarrer in Kirchberg, seinem Namen nach aus Schwaben stammend. Nach seinem Abscheiden am 17.XII.1689 folgt nur für die ganz kurze Zeit von zwei Jahren Johann Georg Lang.

1691 wurde Johann Wolfgang Eiselen präsentiert und installiert. Während seiner Pfarrinhabung wurde von der Schloßherrin Gräfin Rantzau die alte Pfarre Hoheneich, welche seit 1640 als Filiale geführt worden war, wieder zu einer selbständigen Pfarre erhoben. Damals wurde auch der Kreuzweg von Kirchberg nach Hoheneich mit den 16 in schöner Steinmetzarbeit hergestellten Stationen aufgerichtet, von denen nur eine in Hoheneich sich erhalten hat. Eine solche Station soll auch in Ullrichs an der Stelle der heutigen Kapelle gestanden sein. Am Ölberg an der Straße nach Ullrichs liegen noch die teils zerschlagenen teils schwer beschädigten

Statuen der Jünger, eine traurige Erinnerung an die rücksichtslosen Zerstörungen unter Kaiser Joseph II. durch "aufgeklärte" Beamte. Sollen doch sogar die einzelnen Stationen zertrümmert und beim Umbau der Straße "verwendet" worden sein.

Zwischen 1709 und 1717 ließ der neue Herr von Kirchberg, der Graf Johann Leopold von Kueffstein an Stelle der alten, schon baufälligen, dem heiligen Ulrich geweihten Pfarrkirche einen würdigen Neubau errichten samt vollständiger Einrichtung, Geläute und Turmuhr, die dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht wurde. Graf Kueffstein schreibt im Urbar-Entwurf von 1710 eigenhändig: Das Jus Patronatus, Presentandi et Nominandi hat die Herrschaft Kirchberg über die drei Kirchen zu Kirchberg, Süßenbach und Hoheneich: weillen die Kirchen zu Kirchberg von mir....anno 1709 von fundament auf neu erbaut ist worden, also daß kein Stein von der alten Kirchen an seinem ort geblieben, welches Gebäu über 20 tausend Gulden gekostet und Ich von meinen Mitteln 10.000 Gulden darzu geschenkt, verlange ich, daß die Kirchen... St. Johann der Täufer genannt, ... daß jährlich den 3. oder 4. Tag nach Heiligen Drei König der Pfarrer allda einen Jahrtag zu halten schuldig sein solle, mit zwei gesungenen Hochämtern für die verstorbene und lebendige Familia und Erhaltung derselbigen der Grafen von Kueffstein und Grafen von Kollonitsch; für welche Ämter die Kirche dem H. Pfarrer 3 Gulden und dem Schulmeister 1 Gulden jährlich zu geben obligiert ist. Zur Gedächtnus wird auch erinnert, daß aller Grafen und Grafinen von Kueffstein hl. Patrone ihrer Taufnamen in dem Hochaltar zu finden, als nämlich in dem Tabernakl das hochwürdigste Gut und das Altarblatt des hl. Johannes. 84. WKB

Item hat die Herrschaft über vier Kapellen die Vogtei und geistliche Lehenschaft als St. Anna Kapellen zu Hoheneich, St. Johann Kapellen in der Pürbacher Freiheit, die Malteser Kapellen und die Rote Kapellen, so eine der Kardinal Harrach, die andere der Kardinal Kolonitsch erbauen hat lassen, liegen in der Kirchberger Freiheit, hat jede einen Opferstock, vom Opfergeld die Kapellen in gutem Bauzustand zu erhalten."

Nicht erwähnt ist dabei die Kapelle im Schloß selbst, welche 1730 bis 1733 auch vom Grafen Kueffstein umgebaut worden war. Über diese wird in der Pfarrchronik berichtet, daß 1858 bei der Turmreparatur eine Kapsel mit einer Denkschrifteinlage gefunden wurde: "Während dieses dreijährigen Kapellenumbaus ist die Herrschaft Kirchberg mit großem Unglück und Drangsalen Überhäuffet worden, als Wassergüß, so die größten sechs Teucht in Grund abgerissen, zweimaliges Schauwetter, völlige Mißern-tung des Kornes. Gott der Allerhöchste bewahre in das Künftige vor dergleichen Unglück diese Herrschaft. Josef Waydachbauer, Herrschaftsverwalter; Joseph Lechner, Rentschreiber; Pfarrer Franz Ignatius Hölzl."

Zum Problem Kirchenlehen und Kirchengvogtei sei hier eine Stimme aus 1567 nach der Zitierung Weissensteiners S. 58 die Pfarre Gmünd betreffend eingeschaltet: "Es ist in diesem Landt ein großer Unterschied zwischen Lehenschaften und Vogteyen. Erstlich wenn gleich einer Über ain Pfarr oder Beneficium die Vogtey hat, so mag er doch kheinen Priester die Pfarre oder das Beneficium leihen, sondern die verleihung gehört dem Lehensherrn zu tuen. Item andern hat ain Lehensherr auff der Khirchen und beneficium Holden khain steur noch robot, so doch der Vogtherr Steuer und Robot auf den Vogtholden hat.... Vorgang: der Lehensherr präsentiert dem Ordinari den Pfarrer, der, wenn tauglich, confirmiert und bestätigt wird. Nach erlangter Confirmation ist der Gebrauch, daß dem Priester durch den Vogtherrn die Posses der Pfarre eingegeben wirdt; wo aber khein Vogtherr vorhanden wäre oder daß der Lehensherr in Gebrauch hat, so vermag der Lehensherr die Einsetzung des Priesters vorzunehmen." Letzteres gilt für Kirchberg, da der Herrschaftsinhaber Lehensherr und Vogt zugleich ist.

Unter Pfarref Johann Franz Stoßman, der 1717 bis 1728 zu Kirchberg saß, wurden in allen Wirtshäusern Allerseelen-Sammelbüchsen aufgehängt für Seelenmessen.

1728 folgte als Pfarrer Franz Hölzl, der 1742 Dechant wurde. Das unter seinem Vorgänger eingeführte Naturaldeputat für die Nutzung der protestantischen Zeit zuschrieb, wosel er auch auf die in Pfarrarchiv noch vorhandene Lutherbibel hinwies.

von Pfarrgründen durch die Herrschaft in Geld reluiert. 1765 wurde Hölzl bei der Almosenverteilung vom Schläge getroffen. Sein Nachfolger wurde Franz Weinberger (1765-1773). 1773 resignierte er und ging als Benefiziat nach Erlaf. Pfarrer Georg Leitmetzer trat an seine Stelle. Er weigerte sich weiter die Frühmesse unentgeltlich zu halten, und verlangte, daß die Bürger ebenso wie die Süßenbacher 300 Gulden zahlen sollten. Schuldenhalber kam es zu Klagen und zu einer Zehetsperre, weswegen er 1777 vor das Konsistorium geladen wurde. Nach seinem Ableben 1778 führte Provisor Hackmüller die Pfarre bis zur Übernahme durch Johann Kienast. Unter ihm erfolgte ein Umbau des Pfarrhofes. 1783 wurden die Nondorfer Häusl von Kirchberg abgetrennt und der Pf. Hoheneich zugeteilt, ebenso kamen die 5 Häuser beim ehemaligen Pürbachhof an die Pf. Schwarza. 1784 wurde die Filiale Süßenbach selbständige Pfarre.

85. WKB

Nach Kienasts Tode wurde Johann Griesl 1788 als Pfarrer eingesetzt, der fast ein halbes Jahrhundert die Pfarre führte. Er gab die Eigenbewirtschaftung der Pfarrgründe auf, als er durch eine Viehseuche auf einmal 14 Stück Vieh verloren hatte; die Zuerkennung einer Congrua-zulage für Kirchberg aus dem Religionsfonds wurde aber nicht bewilligt. Dagegen verpflichtete sich die Pfarrgemeinde 300 Gulden f.d. Bestellung eines Kooperators zu leisten. Während seiner Amtszeit wurde ein neuer Friedhof angelegt und 1805 die Kapelle in Ullrichs erbaut. Im Jahre seines Todes 1837 wurde der Hochaltar renoviert. Am 5.XII.1838 wurde Ignaz Chaloupka investiert, der vorher als Messeleser und Lehrer der Herrschaftskinder im Schlosse war. Er brachte mit Hilfe des Katasterbeamten die vielfach mangelhaft geführten Zehentverpflichtungen durch Befragung der Zehentholden und persönliche Beschau der Grundstücke in Ordnung. Chaloupka hatte sich sehr für die Vergangenheit der Herrschaft und der Pfarre interessiert und darüber einen Aufsatz in "Hippolytus 1858" veröffentlicht. Auch schrieb er in der Pfarrchronik über die aus früheren Jahrhunderten Überkommenen Grabsteine, von denen er zwei Angehörigen der Herren von Kirchberg, und andere der protestantischen Zeit zuschrieb, wobei er auch auf die im Pfarrarchiv noch vorhandene Lutherbibel hinwies.

1839 schloß er mit dem Herzog von Blacas als Inhaber der Herrschaft einen Vertrag, womit er sich gegen Überlassung aller Zehenteingänge und der Naturalbezüge ein jährliches Einkommen von 800 Gulden C.M. sicherte, dazu noch je 20 Metzen Korn und Haber, 30 Metzen Erdäpfel, 4 Mandl Kornstroh, 1 Fuhr Haberstroh, 10 Klafter Holz und den Ersatz der ihm vorgeschriebenen Steuern. Der Herzog widmete unter andern eine mit Seide gestickte türkische Felddeck, ein Beutestück des Grafen Veterany, als Traghimmel. Chaloupka stellte auch das Vorhandensein eines Reliquiariums im Pfarrhof fest, das Graf Kollonitsch von Papst Urban VIII erhalten hatte.

Mit der nach seiner Auffassung zu geringfügigen Zehentablösung des Jahres 1848 vermochte er sich nicht abzufinden und beschwerte sich bitter über die dadurch bedingte Schwämmerung des Pfarreinkommens. Bemerkenswert ist auch seine Eintragung im Pfarrbuch über den am 18.II.1852 bei einem Wintergewitter mit Schneesturm erfolgten Blitzschlag in dem kurze Zeit vorher ausgebauten Kirchturm, der aber nur Teilschäden erlitt. 1856 folgte Chaloupka einem Rufe als Alumnatsdirektor nach St.Pölten und an seiner Stelle wurde Martin Pichler aus Großgundholz als Pfarrer eingesetzt. Dieser vermerkte im Pfarrbuch das schwere Gewitter mit Hagelschlag in Taubeneigröße vom 28.VIII.1859, wobei durch Blitzschlag 5 Häuser in Pfarrhofnähe eingeschert wurden. Weiters den Brand von 4 Häusern am 11. September und einem Haus im Dezember, wobei der Pfarrhof nur mit Mühe gerettet werden konnte. Als Konsistorialrat verschied Pfarrer Martin Pichler im Jahre 1882. Als Nachfolger wurde Franz Noester investiert, der aber schon 1891 mit Tod abging.

Bald nach Übernahme der Pfarre durch den neuernannten Priester Franz Meller wurde im November 1892 ein aufsehenerregender Einbruch im Pfarrhof vollführt, der niemals aufgeklärt werden konnte. Zur Firmung i.J. 1897 durch Bischof Rößler, der aus Neuniederschrems stammte, fanden sich rund 300 Firmlinge ein.

86. Am 12. Oktober 1902 wurde die gründlich renovierte Kapelle zu Ullrichs vom Dechant Bauer eingeweiht; es wurde über Bitte

der Gemeinde vom Ordinariat auch eine Meßlizenz bewilligt. Eine vollständige Renovierung der Pfarrkirche wurde unter Mellers Leitung mit Hilfe einer größeren Spende und einer Sammlung unter den Pfarrangehörigen durchgeführt, im gleichen Jahr 1905 auch eine neue Turmuhr anstatt der alten von 1713 angeschafft. 1909 wurde die Pfarre Weisentalbern für die Dauer der Nichtbesetzung Kirchberg zugeteilt. 1915 mußten die Glocken der Pfarrkirche und der einzelnen Ortskapellen zur Metallgewinnung für Kriegszwecke abgeliefert werden. Als Ersatz wurde von den Ullrichs nach Kriegsende eine Stahlglocke erworben, welche am 6. Mai 1919 geweiht und aufgezogen wurde. Die Pfarrkirche erhielt 1920 zwei neue Glocken, die 1921 geweiht wurden. Am 6. XII. 1929 verschied Pfarrer Meller. Als Provisor bis zur Neuverleihung an Franz Laaber und dessen Installierung am 4. Mai 1930 verwaltete Kooperator Hollensteiner die Seelsorger- und Pfarragenden. 1928. Mit Bescheid unter der Zahl 1310 vom 14. Februar 1928 wurde vom bischöflichen Ordinariat die Aufstellung und Weihe eines den kirchlichen Vorschriften entsprechenden neuen Kreuzweges für die Kapelle zur Ullrichs bewilligt. Gez.v. Karl Forstner und Dr. J. Gruber, Dompropst. (Der alte Kreuzweg stammte von der Pfarrkirche, erzählte der alte Wimmer; er, der alte Traschl und andere Kinder haben die Bilder von Kirchberg herüber getragen, diese waren auf Leinwand gemalt.) Der neue Kreuzweg wurde lt. Protokoll vom 26. II. 1928 am ersten Fastensonntag von dem bevollmächtigten Kooperator Josef Holnstainer geweiht, gefertigt von Hollensteiner, Bgm. Eichhorn und den Gemeinderäten Fuchs und Kolinsky.

1928/29 wurden nacheinander ein katholischer Burschenbund, eine Mädchenkongregation und ein katholischer Frauenverein ins Leben gerufen. Im Dezember 1930 übergaben die Bürgermeister der Pfarrorte die neue Orgel der Pfarrgemeinde. Herr Zwettler, der schon vorher an der Straße nach Ullrichs ein Kriegerkreuz hatte aufstellen lassen, stiftete 1931 eine neue Sterbeglocke zur Kirche. Im gleichen Jahr erwarb die Frauenorganisation zu Ullrichs eine neue Mutter Gottes Statue, die im Rahmen einer würdigen Marienandacht in der Kapelle geweiht und aufgestellt wurde.

Den neuen Siedlern im wilden Nordland gegen Böhmen ward kein leichtes Los zuteil. Bei harter Kest, viel Schweiß und harter Arbeit auf dem steinurcherten Waldboden, im rauhen Klima mit nassem Sommer und schneereichen, bitterkalten Wintern, späten Frösten und bläßigen Mägenen wurde ihr Unternehmen zu einem schweren Wagnis, das sie aber zum Segen ihrer späten Enkel unter schwersten Opfern durchstanden. Heißt man doch heute KRIEGSZEIT - NOTZEIT österreichische Sibirien, wo es drei Vierteljahre Winter und drei Monate kalt ist."

Zu diesen von Natur aus wirksamen Gegebenheiten kamen kriegerische Verheerungen, beginnend mit den Grenzstreifen, den immer sich wiederholenden Plünderungszügen böhmischer Herren, des Faustrecht und den ständigen Adelsfehden im Lande selbst mit ihrer rücksichtslosen "Schatzung" der beiderseitigen Interessen, der oft skrupellosen Ausbeutung durch die eigenen Grundherren, deren Verwalter und Diener, schließlich des verbotenen Religionsstreit mit Gewissenszwang, Flucht und Vertreibung von Heimatboden, den hohen Blutzoll in unzehiligen Kämpfen, besonders in den Türkenkriegen: Kein Wunder, daß die Unzufriedenheit unter der bedrückten Bauernschaft bis zum offenen Widerstand anwuchs, daß sie zu Wehr und Waffenriff. Dann aber freilich, nachdem sie von geschulten Söldnertruppen blutig besiegt und zerprügelt, ihre Führer gehängt, geköpft und gevierteilt worden waren, gestaltete sich ihre Lage noch drückender und verzweifelter als je zuvor. Dazu noch die schwerste Heimsuchung des dreißigjährigen Krieges (1618 bis 1648), in dessen Verlauf kein Haus, keine Familie verschont geblieben, wo die unglücklichen Bauern vielfach ohne Dazwischen und Futter, ohne Saatgut, ohne Brot darben, Hungerten und starben, soweit sie nicht von den wüsten Söldnerheeren zu Tode gemartert oder hingerichtet wurden.

Den neuen Siedlern im wilden Nordwald gegen Böhmen ward kein leichtes Los zuteil. Bei karger Kost, viel Schweiß und harter Arbeit auf dem steindurchsetzten Waldboden, im rauhen Klima mit nassen Sommern und schneereichen, bitterkalten Wintern, späten Frösten und häufigen Mißernten wurde ihr Unternehmen zu einem schweren Wagnis, das sie aber zum Segen ihrer späten Enkel unter schwersten Opfern durchstanden. Heißt man doch heute noch das Waldviertel das "österreichische Sibirien, wo es drei Vierteljahre Winter und drei Monate kalt ist."

Zu diesen von Natur aus wirksamen Gegebenheiten kamen kriegerische Verheerungen, beginnend mit den Grenzkämpfen, den immer sich wiederholenden Plünderungszügen böhmischer Herren, dem Faustrecht und den ständigen Adelsfehden im Lande selbst mit ihrer rücksichtslosen "Schatzung" der beiderseitigen Untertanen, der oft skrupellosen Ausbeutung durch die eigenen Grundherren, deren Verwalter und Diener, schließlich dem verbissenen Religionsstreit mit Gewissenszwang, Flucht und Vertreibung vom Heimatboden, dem hohen Blutzoll in unzähligen Kämpfen, besonders in den Türkenkriegen: Kein Wunder, daß die Unzufriedenheit unter der bedrückten Bauernschaft bis zum offenen Widerstand anwuchs, daß sie zu Wehr und Waffengriff. Dann aber freilich, nachdem sie von geschulten Söldnertruppen blutig besiegt und zersprengt, ihre Führer gehängt, geköpft und gevierteilt worden waren, gestaltete sich ihre Lage noch drückender und verzweifelter als je zuvor. Dazu noch die schwerste Heimsuchung des dreißigjährigen Krieges (1618 bis 1648), in dessen Verlauf kein Haus, keine Familie verschont geblieben, wo die unglücklichen Bauern vielfach ohne Zugvieh und Futter, ohne Saatgut, ohne Brot darboten, hungerten und starben, soweit sie nicht von den wüsten Söldnermeuten zu Tode gemartert oder hingemordet wurden.

Der Husitenkrieg

Die Heerzüge der Husiten in der Zeit von 1424 bis 1434 trafen gerade das obere Waldviertel besonders hart. Johannes Hus war eine Art Vorläufer Luthers. Seine von den katholischen Glaubenssätzen abweichenden Lehren fanden schnell zahlreiche gläubige Anhänger. Als das Kirchenkonzil zu Konstanz Hus trotz Zusicherung freien Geleits durch den Kaiser als Ketzer zum Feuertod verurteilte und er auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden war, erhob sich das ganze tschechische Volk unter Führung Zizkas von Trocnow gegen ihren König Sigismund. Als dessen Schwiegersohn Herzog Albrecht von Österreich ihm zu Hilfe kam, wandten sich die fanatisierten Scharen wiederholt gegen Österreich und verwüsteten die Gebiete nördlich der Donau aufs fürchterlichste. Wenn sich auch die gut befestigten und verteidigten Städte Weitra und Zwettl der mehrmaligen Angriffe zu erwehren vermochten, fielen doch Litschau, Gmünd, Waidhofen und Retz in die Gewalt dieser ungezügelten Horden und wurden ebenso wie die ungeschützten Dörfer niedergebrannt, die Einwohner zum Teil oder fast gänzlich ausgerottet. Infolge dessen verödeten zahlreiche Ortschaften, da niemand da war oder in der Lage war, Grund und Boden weiter zu bebauen. (Das gilt besonders für den Umkreis von Weissenalbern, wo Ober- bzw. Innern Albern, Stanatey, Steuben (?) und öden Streitbach vollkommen ausgelöscht worden sind.) Wie es damals Ulrichs ergangen war, darüber gibt es keine schriftliche oder mündliche Überlieferung, doch ist anzunehmen, daß der Ort, an einer Durchzugstraße liegend, auch schwer mitgenommen wurde.

Über diese schlimmen Jahre handeln und berichten die Zwettler Annalen, Friess in "Herzog Albrecht und die Husiten", Haselbach: "Die Husiteneinfälle in Niederösterreich" (Blätter f. Landeskunde 1874) und Stöller "Österreich im Kriege gegen die Husiten".

Weitra und Zwettl, 1479/1480 folgten wieder die Stamburger, der ungarische Hauptmann Zeleny, der kaiserliche Südführer Mikolaj Witechko und "Waldigton" die Gegend bis Zwettl. 1482 brach Corvinus mit seinen Ungarn zum zweiten Male ins Land und hielt es bis zu seinem Tode 1497 besetzt, wobei dasselbe

Die Wirnisse unter Kaiser Friedrich III.

Aber es gab auch weiterhin keine Ruhe und Schonung für das leidgeprüfte Land, das im Streit um die Vormundschaft über den jungen Ladislaus von Freund und Feind gebrandschatzt wurde. Die verschiedenen Söldnerführer, vielfach selbst aus Böhmen und deren meist aus Böhmen angeworbenen Söldner, entwickelten sich zu regelrechten Bandenführern, wie der Reuther, der berühmte Fronhauer, Zdenko von Sternberg, dem der Kaiser Friedrich III selbst statt des rückständigen Soldes gar die Herrschaft Weitra auf Lebenszeit verlieh und ihn so in die Lage versetzte, von dort aus das flache Land auszuplündern. Es folgten weitere Adelsfehden, Truppen König Georgs von Poldfebrad drangen ins Mühl- und Waldviertel ein, eroberten viele Burgen und bedrängten das Stift Zwettl.

Die böhmischen Herrn von Sternberg, Leo von Frohnbruck, der Ritter von Platz suchten die obere Gegend mit Raub, Brand und Totschlag heim, Burg Arbesbach wurde 1278 gebrochen und zu einem Trümmerhaufen gemacht, von dem nur der Bergfried, der "Stockzahn des Waldviertels" als dauerndes Denkmal an diese unruhige Zeit bis in unsere Tage erhalten geblieben ist.

Der Ungarneinfall

Während dieser Vorgänge verlockte das allgemeine Chaos in Österreich und die Hilflosigkeit Kaiser Friedrichs zu allem Unheil auch noch den Ungarnkönig Mathias Corvinus zum Eingreifen. Er besetzte bis ins obere Waldviertel hinauf das Land und räumte es erst nach schweren Abgaben und drückender Kriegsentschädigung, zu der Hoch und Nieder beisteuern mußte. Gleichzeitig wüsteten die Rosenberger und Schwanberger um Weitra und Zwettl, 1479/1480 folgten wieder die Sternberger, der ungarische Hauptmann Zeleny, der kaiserliche Söldnerführer Wenzel Witschko und "huldigten" die Gegend bis Zwettl. 1482 brach Corvinus mit seinen Ungarn zum zweiten Male ins Land und hielt es bis zu seinem Tode 1489 besetzt, wobei dasselbe

bis auf's Letzte ausgesaugt wurde. Von zahlreichen Stützpunkten aus wurde das Volk unter Druck gesetzt und gnadenlos mit schwersten Kontributionen und Requisitionen gequält, besonders durch Nikolaus Spanowsky von Gratzen aus; während sich Weitra behaupten konnte, fiel Gmünd durch Verrat Johannes von Puchheim den Ungarn in die Hände. Spanowsky wurde als Hauptmann über Gmünd eingesetzt und zum Steuereinnehmer für das obere Waldviertel bestellt, wobei er rücksichtslos drückende Abgaben einhebt und Requisitionen durchführte und so eine schrankenlose Gewalt Herrschaft ausübte. Nach dem Ableben des Ungarnkönigs stellte sich dieser skrupellose Abenteurer sofort dem rückkehrenden Kaiser Maximilian zur Verfügung und blieb trotz seines bisherigen Vorgehens Präfekt von Gmünd, das dem Verräter Puchheim durch kaiserliche Entschließung aberkannt worden war. Welche Leiden in diesen Jahrzehnten auch das Herrschaftsgebiet und mit diesem ebenso unser Heimatdorf Ullrichs zu ertragen hatte, läßt sich nur ahnen.

Am 1. März 1526 wurde die Aufrühr durch Truppeneinsatz niedergeschlagen und sechs der Hauptführer an einer Eiche an Weg zwischen Stift und Stadt Zwettl gehängt. Aber die Unruhe wirkte in Gmünd weiter. In den vierziger und fünfziger Jahren währten sich die gequälten Grundholden vereinzelt, bald aber, wenn sich geeignete Sprecher und Führer fanden, auch in geschlossenen Gruppen, gegen die ihre Leistungsfähigkeit übersteigenden Anforderungen der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten. Von Lende ob der Enns und von Viertel südlich der Donau aus verbreitete sich der Gmündhaud auch in Waldviertel in kurzer Zeit bis an die böhmisches Grenze. In allen entschlossenen Vorführer nahmen den zusehenden Mitgliedern den Eid und den Schwurkreuzer ab und bereiteten den bewaffneten Widerstand vor. In geheimen Versammlungen nahmen sie die von den Dorfgemeinden vorgebrachten Beschwerden auf und stellten demnach ihre Forderungen in 22 Artikeln auf; die hier in gekürzter Form wiedergegeben wurden:

1. Überlastung durch die Türkensteuer und Rekrutierung; sie wollen aber zum Schutz von Kaiser und Vaterland in den Krieg ziehen, aber nur, wenn alle ihre Herren und Obrigkeiten mitziehen.

2. Übermäßige Robotforderungen.

3. Ständige Durchmärsche und Einquartierungen mit Belästigung von Speise und Trank zum Schutz ihrer Herren gegen Einbruch, Plünderung und Ermordung durch die Soldaten.

4. Wegnahme von Geld und Erbsen der Waisen durch die geistlichen

Obwohl man in unserer Heimat die erniedrigende Leibeigenschaft nicht mehr kannte und die Bauernschaft zu den adeligen Grundherren hier nur im Verhältnis der Erbuntertänigkeit stand, gestaltete sich auch deren Lage in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges durch Willkür und Bedrückung seitens der Grundherren und deren Verwaltungsorgane immer trostloser und unerträglicher, so daß es auch im Waldviertel vereinzelt zur Verweigerung eigenmächtig erhöhter Leistungen und Abgaben und schließlich zu offener Widersetzlichkeit und zum bewaffneten Aufstand kam.

Bereits 1517 und 1527 verweigerten Zwettler Stiftsuntertanen Robot und Dienste. Als sie gewalttätig wurden und Wirtschaftshöfe plünderten, wurden die Aufruhr durch Truppeneinsatz niedergeschlagen und sechs der Hauptträdelsführer an einer Eiche am Weg zwischen Stift und Stadt Zwettl gehängt. Aber die Unruhe wirkte im Geheimen weiter. In den siebziger und achtziger Jahren wehrten sich die gequälten Grundholden vereinzelt, bald aber, wenn sich geeignete Sprecher und Führer fanden, auch in geschlossenen Gruppen, gegen die ihre Leistungsfähigkeit übersteigenden Anforderungen der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten. Vom Lande ob der Enns und vom Viertel südlich der Donau aus verbreitete sich der Geheimbund auch im Waldviertel in kurzer Zeit bis an die mährische Grenze. Zu allem entschlossene Wortführer nahmen den zuwachsenden Mitgliedern den Eid und den Schwurkreuzer ab und bereiteten den bewaffneten Widerstand vor. In geheimen Versammlungen nahmen sie die von den Dorfgenossern vorgebrachten Beschwerden auf und stellten darnach ihre Forderungen in 22 Artikeln auf; die hier in gekürzter Form wiedergegeben werden:

1. Überlastung durch die Türkensteuer und Rekrutierung: sie wollten aber zum Schutz von Kaiser und Vaterland in den Krieg ziehen, aber nur, wenn alle ihre Herren und Obrigkeiten mitziehen.

2. Übermäßige Robotforderungen.
3. Ständige Durchmärsche und Einquartierungen mit Beistellung von Speise und Trunk, verlangen Schutz ihrer Herrn gegen Einbruch, Plünderung und Mißhandlung durch die Soldaten.
4. Nutzung von Geld und Erbgut der Waisen durch die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, Ausnutzung derselben durch schwere Arbeitsbelastung, Einziehung ihres Erbes, wenn sie dem unerträglichen Zwang bei schlechter Behandlung entlaufen.
5. Entzug der Arbeitsmithilfe der heranwachsenden Kinder, durch den zweijährigen Hofdienst, Zwang, sich statt dessen Dienstboten zu halten, Bestrafung der Eltern an Leib und Gut, wenn solche Kinder infolge Zwang und schlechter Behandlung davon gehen.
- 6./7. Willkürliche, maßlose Strafen bei Vergehen statt gerechter und menschlicher Aburteilung durch das ordentliche Gericht.
8. Ausnutzung und Erpressung durch Pfleger und Verwalter, die sich so in wenigen Jahren schwer bereichern und die schönsten Häuser, Mühlen und Herrschaften kaufen können.
9. Neueinführung von 1 Gulden Rückgeld von jedem Haus.
10. Tafernezwang der Klöster und Herrschaften bei Abhaltung von Hochzeiten und Feiern zu sündteuren Preisen.
11. Anfaillzwang und Verkauf von Vieh und Erzeugnissen der Untertanen um den halben Wert ohne sofortige Barzahlung.
12. Forderung von Wach- und Schutzdienst in den Klöstern und Schlössern, während ihre Häuser und Familien schutz- und wehrlos blieben.
13. Lieferungszwang nach großer, gehaufter Maß, während die Herrschaften nur nach kleinem gestrichenen Maß verkaufen.
14. Verweigerung des üblichen (lausigen) Essens und Trunkes zur Mahd- und Schnittzeit ohne den geringsten Dank.
15. Maßlose Pfundgeldforderungen bei Todesfall und wenn zu wenig Bargeld, Rückgriff auf gute Ochsen.
16. Das Zählgeld von 1 Kreuzer pro Gulden lehnen sie ab, da sie selber zählen können, wenn sie nur genug hätten.
17. Das neueingeführte Schreibgeld von 10 Schilling.
18. Der stets steigende Kaufpreis für Stammholz.
19. Die neueingeführte Futterbeistellung f.d. hftl. Hofhunde.

20. Unberechtigte Vertäzung (Versteuerung) von Kindbett- und Hochzeitswein.

21. Neue Steuerauflagen, die nicht der kaiserlichen Regierung zugute kommen.

90. Zum Beschluß, da die Obrigkeiten ihre Underthanen mit Gefenknuss, stoeckhen und pfloekchen diser und anderer Ursach halber betrugnen soll und wüert, sollen dieselben mit setzung von Leib, guet und pluet soviel wie möglich dasselbe Gefanckhauss bemüessigt und sampt den seinigen genugsam beschitzt werden.

So berechtigt und begründet diese Beschwerden und Forderungen auch sein mochten, fanden sie doch bei den Grundherren und Landständen schärfste Ablehnung und beim Kaiser kein rechtes Gehör oder Bereitschaft zur Abhilfe. Als Eiferer von durchschlagender Werbekraft bewährten sich u.a. der alte Leinenweber Andreas Schremser von Dobersberg, der Maurer Georg Göth von Arbesbach, der Bauer Heinrichsmann von Vitis, "des Waldviertels und der bedrängten Unterthanen Oberhauptmann Georg Winter, der Schmied Angerer von Kamp, Leonhard Gassner von Weitra; dem Schneider Georg Pruner von Emmersdorf gelang es, die vereinzelt Gruppen in engere Verbindung zu bringen und sich allmählich die allgemeine Anerkennung als "Obrister Bauernführer" fürs ganz Waldviertel zu gewinnen. Es kam zu Gewalttätigkeiten, erst gegen den Pfarrer von Rapottenstein wegen einer bauernfeindlichen Predigt, dann zur ergebnislosen Belagerung von Weitra durch den hellen Haufen aus der oberen Gegend. Der Herrschaftsverwalter Schwarzmann war als berüchtigter Bauernschinder besonders verhaßt; vor der Taverne zu Langschlag von den Aufrührern an Leib und Lehen bedroht, konnte er nur dank der Schnelligkeit seines Pferdes der Gefahr entinnen. Auch nahmen die Bauern Markt und Schloß Peggstall ein und hielten es besetzt.

Inzwischen war der kaiserliche Herold auf seinem Umritt von Krems aus in Gmünd eingetroffen und die Belagerer von Weitra hörten sich die kaiserliche Aufforderung zur Waffenniederlegung

Krieg und beschreibung schriftlich fürzulegen; sollte der Willigkeit nach, von Ih. Maj. Abgesandten Herrn Commissary gehandelt werden.

und zum Auseinandergehen an. Zu Kirchberg soll er am Neujahrstag das Edikt verkündet haben. Wohl erklärten sich zu Gmünde und in Zwettl die Anführer gegen die Zusicherung des Herolds auf Straffreiheit mit ihrer Unterschrift bereit, ~~den~~ Aufruhr einzustellen. Als sich aber die Vorbereitungen der Stände zur gewaltsamen Unterdrückung der Bewegung, Gewaltmaßnahmen einzelner Grundherren und schwere Übergriffe des Kriegsvolkes herumsprachen, erging von Brunner und seinen Unterführern der allgemeine Aufruf zu neuerlicher Sammlung und zum bewaffneten Widerstand. Die natürlich nur schlecht gerüsteten Bauern sammelten sich auf vorbestimmten Plätzen und zogen geschlossen zum Hauptsammelplatz Grafenschlag, wo der frühere Profoß Sebastian Schönfeld als Bauernleutnant an die 30.000 Aufständischen kriegsmäßig für den Kampfeinsatz gliederte. Daneben ging die Werbung in den noch ruhig abwartenden Dörfern mit Überredung und Drohungen weiter. Auf jeden Fall war allenthalben die Unzufriedenheit und Verzweiflung so groß, daß die gesamte Bauernschaft des Waldviertels und damit auch in unserer engeren Umgebung von der Bewegung ergriffen wurden, ein großer Teil sich auch tatkräftig beteiligte, ein anderer Teil aber vom Aufstand und bewaffneten Widerstand zurückschreckte.

Wie sich der Aufstand in der Erinnerung eines Kirchberger Zeitgenossen widerspiegelt, können wir im "Gemeinen Marckh Buch des Marcks Kirchberg am Waldt", einer vom 1604 neugewählten Markt- und Landgerichts- Richter Georg Nischi aufgerichteten Ortschronik, nachlesen:

"Im 1596 Jor hat sich ober moll ein Pauern Krieg angefangen. Zu Emberstorff do ist ein schneider sambt seinem Suhn, ein hoffner und auch ein Maurer sambt Andern auff Ruerischen Röttlfürern und obersten bevelshobern auff(gehenkt wordten)... an dem heilligen Neuen Jors Dog ist also ankumben von Ihr. Röm. Maystät ein hörölt und den Pürgern und Paurn den Fried angepotten, ober die Paurn howen nit darein vor willigen wöllen; und ist den Paurn und auch den Herrn von Ihr. M. hörölt ein Dog auf Emberstorff Ihr der Paurn Klog und beschwörung schriftlich fürzulägen; solle der Pilligkeit nach, von Ihr. Mst. Abgesandten herrn Commissary gehondelt werden,

91.
was Recht sein wirdt; noch diessen Neuen Jor hoben si mögen
holen grosse hauffen, sollen die Paurn in dissen Refüer herumb
auch auff sein mit verherung verderben das landt, auch Raub und
Prandt die däglich ist gedrott worden; dann sind sie hauffenweiß
hinaus auf groffen schlog, daselbst sie die Armen Leutt der
Schneider und der Schrembsen von Dobernberg auch ein Moritz
Angerer als drey hauptleutte ein auffgeschworen geben schwur-
gelt. Von gröffen schlog sind die Paurn hin wäckch auf Gorsch
gezogen und in einem glidt 40 Person gewössen; wie sie von
gorsch (weg), wie ich selber von den hauptleit und feltschreiber
gehört, sindt die Paurn gewössen 90 Daussent Mon und zu longen-
leuß 11 Dausent, die welche noch zwei moll so vill bey hous
solden gepliben sein; wie sie von Langenleuß himvöckh und die
Andern, welche noch bei hauss verpliben solden die fohrögen
ab lüssen und ane Zweifel den angefangenen handl gar solltens
ausfechten; aber die herrn Reitter und Fürsten hoben diese
hauffen zerstört, die hoptleutt sambt dero selben Oberst und
Röttlführern gefangen, gespist, gehenckht, gefüerdit, geköpft,
die or obgeschniden und jomerlich gehaut. Darob alte und jede
sonderlich Junge Persohnen ein Exembell Nemben solten und füer
solchen verfluchten Auff=Ruer und Meiterey hieten und andere
dorfüer obwendn sollen." (lt.J. Edinger, in Blätter f.Landes-
kunde II/1866, S. 152 f.)

Genauere Nachrichten und Einzelheiten sind nur in seltenen Fäl-
len überliefert, aber die Kriegsgerichtsprotokolle bringen viel-
fach Aussagen über beteiligte Orte und Personen aus fast allen
Herrschaften, wovon hier nur Dietmann, Kottlinghörmanns und
Hirschbach erwähnt seien. Warnungs, das in den Zwettler Annalen
als Waigensis pagus als Aufstandsort genannt ist, scheint nach
Reuthers Aussage Versammlungsplatz für die Kirchberger Untertanen
gewesen zu sein. In Hauers Gmünder Heimatkunde werden u.a. auch
Siebenhinden, Höbarten und Ruprechts angeführt. Für die Herrschaft
Kirchberg läßt sich in den Grundbüchern für diese Jahre kein auf-
fälliger Wechsel der Namen auf den Hauslehen der einzelnen zuge-
hörigen Dörfer feststellen, obwohl aus Reuters Aussage hervorgeht,
daß zumindest aus Kirchberg selbst eine Gruppe Aufständischer in

Warnung sich gestellt hatte und vermutlich auch aus den Dörfern streitbare Abordnungen kamen und sich dem Kommando des Hauptmanns Aberheimer-Bair zugesellten. Ob dieser Bauernhaufen irgendwo in's Gefecht kam, läßt sich nicht mehr erkunden.

Als die schwarzen Reiter unter Seyfried von Kollonitsch die Gegend von Straß drangsalierten, führten die Bauern unter dem Schmied Angerer von Kamp einen nächtlichen Überfall auf diese durch, wobei 40 Mann derselben fielen. Bei einem schnellen Gegenschlag der Truppe verloren 200 Bauern Leib und Leben und dazu weiter 400 Männer, Frauen und Kinder bei der Zerstörung von Straß und der umliegenden Dörfer. Bei der Gelegenheit sollen die schwarzen Reiter eine ungeheure Beute an Schmuck und erpreßten und geraubten Geld gemacht haben. Auf den Befehl des Erzherzogs Mathias zur rücksichtslosen Niederschlagung des Aufstandes marschierte Moratschky mit seinen Kampftruppen Anfang März über Horn und Waldhofen gegen Zwettl und Grafenschlag, wobei unterschiedslos aufständische und friedliche Dörfer gebrandschatzt wurden. Da die Bauern sich von Grafenschlag nach Süden zurückgezogen hatten, kam es erst gegen Monatsende zu einem Gefecht bei Pöggstall, wo die schlecht bewehrten und kampfmäßig ungeschulten Bauern den kampfeübten Feldtruppen nicht widerstehen konnten und sich nach kurzen Geplänkel zur Flucht wenden mußten. Moratschky machte während dieser Strafexpedition, die ihn vom südlichen Waldviertel über die Donau durchs Mostviertel weiter führte, zahlreiche Gefangene, die er zum Teil nach Wien abführen ließ, zum Teil vor sein Kriegsgericht stellte, das am 28. April ¹⁵⁹⁶ zu Zwettl die lange Reihe seiner Blurteile begann, in deren Verlauf allein aus dem Waldviertel 20 Bauern zum Strang, ein junger Mensch zum Feuertod auf dem Scheiterhaufen, eine Frau zum Ertränken in einem Sack verurteilt wurden und nur einer unter Verlust seines rechten Ohres begnadigt wurde. Dazu kommen noch neun in Wien und weitere von verschiedenen Land- bzw. Stadtgerichten abgeurteilte Anführer, deren Anzahl nicht mehr festzustellen ist. / 92.

Ein Bild von den Vorgängen bei den Kriegsgerichtsverhandlungen vermitteln die in einem Handschriftenband gesammelten Protokolle,

aus denen hier zwei aus der engeren Umgebung stammende Fälle wiedergegeben werden sollen; eines betrifft die Aburteilung des Zimmermanns Ambros Behaimb von Dietmanns, das zweite den Kirchberger Fleischhacker Barthlme Reuther. Behaimb wurde befragt, ob er Bauernhauptmann gewesen, von wem er bestellt worden, ob er die Bauern von Dietmanns und Kottlinghörmanns gegen Garsch und Leubs (=Langenlois) geführt, wer ihn zum Schremser nach Dobersberg geschickt und ob er Schwurgroschen eingenommen. Er bekennt, daß der Richter Fernstockh von Dietmanns ihn zuerst eidlich angelobt, daß er von jedem Haus einen Patzen zur Zehrung für die Reise nach Dobersberg erhalten, um dort vom Schremser die genannten Bauern von der Reise nach Leubs frei zu bekommen und daß er zu Leuß und Peckstall dabei gewest. Auf Grund seines Geständnisses wurde Behaimb zum Strang und zum henckhen verurteilt und zugleich mit Thoman Melcher aus Peygarten, dem Richter Martin Hirsch und Georg Loydl aus Nieder Edlitz zwischen dem Kloster Zwettl und der Stadt, sonst Liechtental genannt, am Weg an einem Paumb gehangen, an welchem hievor anno 1⁵25 im ersten Pauernkrieg auch 6 rebellische Pauern gehangen worden.

Das Verhandlungsprotokoll über Barthlme Reuter hat folgenden Wortlaut: Am 4.IV.1597 wurde gütlich und peinlich (d.h. auf der Folter!) befragt Barthlme Reuther, ein fleischhacker von Kirchberg am Waldt undter H.Hektor von Sonderndorf. 1. Frag: Wer ihn zum Aufruhr und zum Eid schwören hat angesagt. 2. Ob er nicht zu Langenleuß und Garsch gewesen, auch ob er nicht gegen Straß ist eingesetzt worden. 3. Ob er sonst wie an khain andern orth gewesen, die Reitter und das Kriegsvolk helfen anzugreifen. 4. Ob er nicht seinem Herrn getrutzt, ihm wider seinen willen wein zu geben und destwegen mit Gewalt in das Schloß gewollt.

Aussag und Bekhantruß: Bekhennt, 1. sein Richter Gregor flackhner zu Khirchberg habe im angesagt und er habe dem Schmid zum Khamp zu Grafenschlag neben seinen andern Nachparn den Aid getan und den Aidkreuzer geben. 2. war bei keinem

Aussag und Bekantnug: Bekent, 1. sein Richter Gregor
flackner zu Khrchberg habe ihm angesagt und er habe dem
Schmid zum Khamp zu Grafenschlag neben seinen andern Nachbarn
den Ald getan und den Aldkreuzer geben. 2. war bei keinem

in das Schloß gewollt.
wider seinen Willen wein zu geben und

helfen anzutreten
an Khamp nicht gege
2. Ob er n
wer ihn zu
Khrchberg
der Folter
wortlaut: A
Das Verhand
ersten Pau
weg an einen
Kloster Zwet
Martin Hirs
teilt und zug
Geständnisse
und daß er zu
die genannten
für die Reise
eidlich angele
Er bekent, da
nach Döbersber
Garsch und Leut
den, ob er die
fragt, ob er Bar
Khrchberger Fleischhacker Barthlme Reuther. Behalm wurde be-

Bauernführer beim
Bauernaufstand
1596/97
SCHREMSEK
aus Döbersberg

der Zimmermann AMBROS BEHALMB
aus Dietmann

der Feinschacker BARTHLM REUTHER
aus Krosby am Wald

zu bekommen
Remser
Zehrung
zuerst
genommen.
ambser
Kottlinghmanns gegen
fragt, ob er Bar
Khrchberger Fleischhacker Barthlme Reuther. Behalm wurde be-
des Zimmermanns Ambros Behalm von Dietmanns, das zweite den
wiedergegeben werden sollen; eines betrifft die Aburteilung
aus denen hier zwei aus der engeren Umgebung stammende Fälle

Kampfplatz. 3. Bekhennt er sei nicht anders als zu Warnungs bey seinem Richter und Nachparrn gewest, daselbst ist er zu einem Rottmeister gewählet worden und seind ihm neun andere Burger zugeordnet worden; darauf haben sie halben gezogen, welche fortziehen oder mit, habe er gewonnen, daheim zu verbleiben. Und ist weiter von ihm nichts zu erfragen. 4. Bekhennt, er wisse es nicht, wenn, dann habe er es in der Trunkenheit gethan. Folgt hinach eine gefertigte mit zweien Petschiern bekrefftigte Kundtschrift wider Barthlme Fleischhacker. Erstlich weil (er) bezechter zum Richter in sein Haus khommen und lose worth außgeben, den Thoma Mayer etlichmall ein fuchsschwänzer und alten Lügner geheissen, darumb er in der Nacht gestrafft; er aber fleischhagger vermeldt, er sei nit sein Richter, Reverendo ein Dreckh sei er sein Richter. Zu Emmerstorf habe er seinen Herrn und Hauptmann und wenn sy nit fort wollen, so woll er hinauß zum hauptmann, daß er ein volckh herein schickh und den Markh von undtern biß zum obern ord ausprenn; Solches khönnen wir mit unserm Aydt bestetten, als Thoman Mayr, Christoph Püxwall und Augustin Stol, alle drey Bürger zu Khirchperg am waldt. Wie obgemelt auß ist geredt wordten in Beisein des Richters. zum andern auß die Ansag khommen, sy sollten auf Grafenschlag, da hat Thomas Mayr mit fort wollen, dawider vermerkt, er muß ehe zum Pfleger gehen und anzeigen, daß er mit zu gehen gezwungen würdt; auß er nun zum hofgarten bey der schnitten zum Tüerl khommen, hab im der fleischhagger daß Tierl mit einem Spieß gern Niechternerweiß verstanden und nit hinein lassen wollen sondern vermelt, er laß in nit hinein zum Pfleger, er weil in eh under dem Tierl niederstechen, dann er muß fort; solches wehr noch mit mehrern zu beweisen. Und waß er zu Hirschpach im Schloß bey dem Pfarrer für Muetwillen getriben, darumben obgemelten drey Zeugen nichts bewußt. Wann er leugnet khann herr Geörg Pfanner ein Bericht hirin geben. Dessen zu Urkhund haben wir obgemelte Thomas Mayr und Christoph Püxwall unser gewenlich Pettschafft hifür gedruckt. Beschehen zu Zwettl den 28. Marty anno 97.

Auf dieses Barthlme fleischhackern selbst eigenen Bekhantnuß auch wiederum eingeführte Khundschaftt wirdet Ime, durch das kayserliche Khriegsgericht einhellig zu recht erkhennt, das er mit dem strang vom Leben zum Tod gerichtet und an einen Paumb gehangen werden solle, wie das solch Urtil an Im zu Emmerstorff in der Au exequiret und erhangen worden. Actum Emmerstorff den fünfften Aprilis a.97. (Dazu sei vermerkt, daß im gleichzeitigen Grundbuch ein Gregor Flachinger, Christopf Pixeri und ein Augustin Stoll sich vorfinden.)

Gleichzeitig mit Reuther wurden zu Emmersdorf am 4.IV. abgeurteilt und am 5.IV. in der Au gehängt: Georg Prumers Sohn Hauß, Adam Pirchhammer, Schuster zu Püggstall, Simon Hochpruckher, Pader zu Franzen, Heinrich Weiß von Marbach, Sebastian Haber, Bader zu Schenpach und der Maurer Georg GÜth von Arbesbach. Der nächste Gerichtstag folgte am 11. und 12. IV. zu Kilb, wo unter andern drei Waldviertler Wolf Khierbeckh, Mathias Linsberger und Michael Khibhofer das gleiche Schicksal erlitten. Zu Neumarkt an der Ybbs kam die Reihe an Leopold Dueringer von Neudorf, Simon Freytag und Hans Hofbauer, beide von Radischen, und den Richter Plaschko von Eberweis, Heidenreichsteiner Untertanen. Ebenso endete am 23. bzw. 24. IV. zu Seitenstetten vor dem Markt am Galgen Thomas Freund von Koggschlag, während dort dessen Weib durch persönliches Eingreifen Moratschkys in die Urteilsfüllung zum Ertränken, eingenäht in einem Sack, verdammt wurde. Noch schlimmer erging es dort dem jungen Paderssohn Andreas Schmucker aus Langschlag, über den wegen Teilnahme am Aufstand, Zauberey durch Stillung des großen Brandes in Langenlois und angeblicher Unzucht nach gütlicher und peinlicher Befragung zurecht erkannt wurde, "daß Ime der freymann sole mit dem feur vom Leben zum Tode richten und als Lebendig zu Aschen prennen".

So viel aus den Protokollen des Kriegsgerichtes. Dazu sei ein Vermerk Graf Volkendorfs lt. Friess, Seite 230, angeführt: "Der General hat eine so schöne Execution verricht man sieht ihrer viele die Birnen an den Bäumen hüten."

Einige der Hauptführer, wie der Schneider Prunner von Emmersdorf, der alte Schremser von Dobersberg u.a. wurden zu Wien abgeurteilt. Prunner, von dem es in einem Verzeichnis der nach Wien eingelieferten Rädelsführer heißt: "General Obrister, Georg Prunner, Schneider von Emmersdorf, 55 Jahre alt, ist erstlichen ein Gerichtsdienner, hernach reverende ein hundschlager und iezo zu einem General Obristen erwehlet worden", wird zum Vierteilen verdammt, da er aber vor der Exekution zum katholischen Glauben sich bekehrte, wird ihm gnadenweise zuerst das Haupt abgeschlagen und dann erst der Leichnam geviertelt. Das Urteil über Andreas Schremser ist uns überliefert. Er hat "in einer gütigen und peinlichen Aussag bekannt, daß er als Hauptmann gegen die Befehle seiner kayserlichen Majestät gehandelt habe, wodurch dem Lande und vielen tausend armen Leuten mercklicher Schaden und Nachteil entstanden ist. Darum soll er auf einem hohen Wagen zur Richtstätte geführt und da selbst bei lebendigem Leibe geviertelt werden. Die Viertel sollen an den gebräuchlichen Orten um die Stadt (=Waldhofen!) aufgehängt werden. Seine Grundherrschaft soll zum abschreckendem Beispiel sein Haus vom Grund aus nieder reissen und an dessen Stelle ein Hochgericht erbauen lassen, und seine ganze Verlassenschaft als konfisziert erklären." Der Freimann von Krems erhielt für das Vierteilen und Aufhängen der einzelnen Viertel 36 rheinische Gulden, freie Zehrung und freie Fahrt. Während das Urteil über Schremser in Wien gesprochen worden war, wurde derselbe zur Exekution von Freimann und Gerichtsdienner nach Waldhofen überstellt. (darüber siehe J. Jörg in der Zeitschrift "Waldviertel".

Was mit den übrigen Rädelsführern des Aufstandes geschehen, die von ihren zuständigen Herrschaften abgeurteilt und bestraft worden sind, wird wohl nur in wenigen Fällen mehr festgestellt werden können. Erzherzog Mathias erließ strenge Weisungen an die Landgerichte für die Abstrafung der Schuldigen und befahl, jedes Urteil vor Durchführung ihm vorzulegen, sowie genaue Verzeichnisse der eingezogenen Güter aufzustellen, welche nur

als Ersatz für nachgewiesene Schäden verwendet und auf keinen Fall von den Herrschaften selbst behalten werden dürfen.]

Über die Bauernkriege veröffentlichte zuerst 1867 Karl Haselbach das Büchlein "Der niederösterreichische Bauernkrieg am Ende des 16. Jahrhunderts." Ausführlicher und unter Verwendung eines viel reicheren Quellenmaterials beschrieb Friess 1897 in den Blättern für Landeskunde von Niederösterreich den "Aufstand der Bauern". Schon aus den voranstehenden Verhandlungsberichten wie auch aus den Darstellungen von Friess und Haselbach ist zu entnehmen, daß wohl viele Untertanen, die von ihren Herren besonders gequält und ausgebeutet worden sind, sich aus Verbitterung und Haß erhoben und freiwillig am Aufbruch beteiligten. Aber viele andere scheinen doch nur unter Androhung von Waffengewalt und aus Angst, den roten Hahn auf's Dach gesetzt zu erhalten, widerstrebend mitgemacht zu haben.

Nach Niederschlagung des Bauernaufstandes folgten zwei unruhige Jahrzehnte. Geflüchtete Bauern und gartende Kriegsknechte bildeten Banden und machten das Land unsicher mit Diebstahl, Raub und Überfällen auf Reisende, Einzelhäuser und Dörfer, Brandstiftung und Mord.

Auch hiezu kann man bezeichnende Eintragungen des Marktrichters Nischi im Kirchberger Marcktbuch wieder geben: "In 1606. Jor ist das Hoffkircherische Regemendt zu gmint gelegen, hat ein jeder unter schonung von haus geben muessen 18 denare, auch alle gemein schmoltz, soltz, khörtzen, hei, strei, Holtz, Mell und haber." Daahr gibt im gleichen Band der Blätter f. Landeskunde an, daß Teile dieses Regiments auch in Pölla, Waidhofen, Vitis, Weitra, Kottes und Zwettl zur Überwinterung stationiert waren.

Als 1611 die meutehenden Truppen des Passauer Bischofs Leopold als zügellose Horden durch das Land ob der Enns nach Böhmen zogen und in Budweis sich festsetzten, wurden, um eine Verheerung des Waldviertels abzuwehren, kaiserliche Truppen in Rudmanns, Schönau, Nieder Nondorf und anderen Orten einquartiert. Durch Lieferungen

an die Soldaten, die vielen Steuern, die Verwüstungen und Bedrückungen durch die Rebellen und die Soldateska, durch Hilfsleistungen, die man den um Hab und Gut gekommenen gewähren mußte, wurde das Volk ungemein gedrückt.

Im 1612. gab es in der Gemein große Auflagen und tägliche Ausgaben mit den Soldaten und Samblern. 1614. In disem Jor ist in der Gemein durch tägliches lauffen der Soldaten und ab-Präntler sambt andern namblich vill auffgeloffen. Nochher alle Jor je lenger desto mehr.

1615. dises jor ist obermoll in der gemein gor vill wegen täglichen lauffen der soldaten, Abprändler und andern Samblern auffgangen.

1616 In disem Jor haben die Prenner höfftig on allen orthen gebrenndt und hat aine gantze gemein mit täglicher Wacht Dog und Nocht große Sorg und Müh gehabt... doß für wor dieses Jor wegen seiner pessen leut ein forchtsambes und trauriges Jor gewösen und auch ain haisser theurer Sumber, dorin dos liebe Molther schwerlich wegen Mangel des lieben Wassers zu bekhumben."

Nach solchen Geschehnissen und Zuständen können auch die rohen Gewalttaten des Jahres 1619 im besonderen und weiterhin während der ganzen Dauer des Dreißigjährigen Krieges im allgemeinen nicht mehr überraschen.

In dem ungeschützten Dörfern und der wehrlose Bürgertum in den offenen Märkten und Landstädten überhieselt von Freund und Feind drangsalirt, erpreßt und nur zu oft viele zu Tode mißhandelt wurden.

1618 war es in Böhmen zum Aufstand der protestantischen Stände unter Führung des Grafen Thun gekommen, der durch den bekannten Prager Fenstersturz eingeleitet worden war. Die zur Wiederherstellung der Ordnung eingesetzten Truppen unter dem Grafen Biquel und Despiere machten zwar ein Vordröck zuiche Kriegerbeute, mußten sich aber vor der Übermacht der Aufständischen zurückziehen, wobei Despiere sein mitgeführtes Pflünderungsgut nach Weitra in Sicherheit brachte. So wurde auch das obere Waldviertel zum Kriegesgebiet, da die Böhmen unter Grafen

Schick über die Landesgrenze vorzürücken und durch Verrat des damaligen Schloßverwalters nächtlich in die Stadt gelangten, wo die **DER DREIßIGJÄHRIGE KRIEG 1618-1648** und der **UND DIE ZERSTÖRUNG VON ULRICHS IM JUNI 1619** Posten sich zurück ziehen konnten. Da die protestantischen Stände Niederösterreichs mit den Böhmen Beziehungen unterhielten und

In einem zeitgenössischen Bericht vom 27. Juni bzw. 3. Juli 1629 ist zu lesen: " Die Soldaten, das hungerische und andere Kriegsvolk, haben auch dem Herrn von Kollonitsch den Markt Kirchberg, die Dörfer nächst bei als Ulrichs, Pürbach, Schwarza, Nondorf, Waldenstein und andere abermalen ganz ausgeplündert und abgebrannt."

Wie war das möglich, daß der Kaiser und Landesfürst selbst das eigene blühende Land durch zügellose Söldnertruppen zur Wüste machen, viele Dörfer zu Brandstätten und deren Inwohner niedermachen ließ, wobei zahlreiche Ortschaften fast ganz entvölkert wurden?

Aus den immer schärfer werdenden religiösen Gegensätzen zwischen den Anhängern der alten katholischen und neuen lutherischen Lehre während der Reformation und Gegenreformation hatte sich ein erbarmungsloser Kampf aller gegen alle entwickelt. Es kam zur schrecklichen Heimsuchung des Dreißigjährigen Krieges, in dessen Verlauf, wie immer in Kriegsläufen, die Bauernschaft in den ungeschützten Dörfern und das wehrlose Bürgertum in den offenen Märkten und Landstädten abwechselnd von Freund und Feind drangsaliert, erpreßt und nur zu oft viele zu Tode mißhandelt wurden.

1618 war es in Böhmen zum Aufstand der protestantischen Stände unter Führung des Grafen Thun gekommen, der durch den bekannten Prager Fenstersturz eingeleitet worden war. Die zur Wiederherstellung der Ordnung eingesetzten Truppen unter den Grafen Biquoi und Dampierre machten zwar am Vormarsch reiche Kriegsbeute, mußten sich aber vor der Übermacht der Aufständischen zurückziehen, wobei Dampierre sein mitgeführtes Plünderungsgut nach Weitra in Sicherheit brachte. So wurde auch das obere Waldviertel zum Kriegsgebiet, da die Böhmen unter Grafen

Schlick über die Landesgrenze vordrangen und durch Verrat des damaligen Schloßverwalters nächtlicher Weise in die Stadt gelangten, wo sie ein schweres Blutbad unter der Besatzung und der Bevölkerung anrichteten, gleichzeitig aber auch das Beutegut sich zurück holen konnten. Da die protestantischen Stände Niederösterreichs mit den Böhmen Beziehungen unterhielten und sich gegen den neuen Kaiser, den streng katholischen Ferdinand II. aus der steirischen Linie stellten, brachte dieser durch rücksichtslosen Truppeneinsatz die unbotmäßigen Standesherrn zur Unterwerfung. Mit Nachdruck und Gewaltmaßnahmen begann er dann die Rückführung der protestantischen Untertanen zum katholischen Glauben. Seine Söldnertruppen gingen dabei aufs schärfste mit Plünderung, Mord und Brandschatzung vor, so daß in kurzer Zeit das ganze obere Waldviertel zu einem rauchenden Trümmerhaufen sich wandelte und unzählige Menschen vieler Ortschaften, ob Männer, Frauen oder Kinder, ohne Gnade niedergemacht wurden und einzelne Dörfer ganz verödeten.

Über diese Vorgänge unterrichtet auf Grund brieflicher Augenzeugenberichten die unter dem sonderbaren Titel erschienene

Österreichische Auff den Holländischen Schlag
angestimmte WUNDER - TROMMEL,

auß welcher der ober- und under Ennserischen Stände jetziger Zustand zu vernemen..... Auß den Originalen mit sonders fleiß zusammen colligiert und gedruckt zu Wienn MDCXX.

Ein Auszug deraus soll die Vorgänge in unserm Bereiche anschaulich wiedergeben.

Extract aller Beschwerden über das Kriegsjahr 1619:

Erstlich Schreiben von Herrn Stephan Schwingenschlägl/ an Herrn Hector von Sonderndorf/ sub dato Weißenbach/ den 9. Juny, wie der Graf von Dampier/ mit den Heyducken und Hussaren nach Gmünd gereist/ und allda, ein Tag still gelegen/ sein unterweilen/ bey 30 durch den Wald zu uns auff Weyssenbach gefallen/)
96. | Alsbalden die Thueren auff zu hacken/ und einzubrechen angefangen/ alles was si gefunden/ hinweg genommen/ und die so erstlichen neben schlagen geplündert/ weillen auch Leut auff den

Wald geflohen und sie keine Roß in den Ställen gefunden/
sein sie in den Wald durchritten/ 8 Roß mit etlichen Wagen/
angetroffen/ die Roß sampt den besten farchen hinweg genommen,
die Bauern sehr übel geschlagen/ Item haben sie Ihrer Gnaden
den Mayrhof eingebrochen/ das Stübl so wol auch den Kasten/
auffgehackt/ die Gläser und Fenster/ wie auch mehr zerschlagen/
und alles hinweg genommen/ also daß ich mit Weib und Kind
auff dem Wald müssen ligen etc.

Iber 4 stund hernach/ da diese weg gewesen/ haben abermal bey
15 den Wald durchschritten/ einen Ochsenhalter angetroffen/
Ihme sehr übel geschlagen/ das seins Lebens noch große gefahr/
und schwerlich davon kommen wird/ Ingleichen haben sie den
Schuster und dem Schmidt gethan, also daß der Schuster auff
den todt ligt/ hernach sein sie in sein Haus gefallen/ den
Habern/ und gersten vom Kasten den Rossen fuergestreut/ und
verwuestet/, das Bettgewand außgeschuettet/ das mehl unter
die Federn gestreut/ benebens alles auffgehackt und geplün-
dert.

In simili haben sie andern Herren und Landleuten gethan/ Als
beyden Herren von Buchheim/ Herrn Kholonith neben Carl Stein-
berger/ so sein Töchterlein/ bey Tagen in einer Wolffsgruben
auffhalten muessen/ wie auch Herrn Muelwangern/ deme sie neben
der pluenderung sein Hof in grund abgebrandt.

Item Schreiben Herrn Sonderdorff/ sub dato Kirchberg am Wald/
den 27. Juny/: Die Soldaten haben den armen Unterthanen und
sein daß Herrn Viehe und Getreid/ alles hinweg getrieben und
genommen/ Weissenbach sampt andern Dörffern angezündt und in
Brand gesteckt/ meniglich von Haeusern getrieben/ was in den
Wäldern getrieben worden/ gefunden/ und hinweg genommen.

In simili haben sie Rokalith (= Naglitz) gestern und heint/
über Harberg (= Höhenberg) und Weissenbach in grund verbrandt/
Herrn Ernten von Kolonitzen Doerffer nechst bey Kirchberg/
als Ulrich/ Purbach/ Schwartz/ Wandorff und Wolckenstein
(= Waldenstein!) abermal gar außgeplündert.

Item Schreiben von Herrn Wolff Christoffen von Schellenberg/
an Herrn Jacoben Kuffsteiner sub dato Rapoldenstein den 30.
Juniy: Die Koenigischen Haussen in dem Oberviertel/ mit plu-
derung/ mordt und Brandt/ daß Gott zu erbarmen/ imatronirn
sich der Schlösser/ Sonderlich wohin man etwas hin geflehet/
haben das Schloß Engelstein mit gewehrter Hand eingenommen/
und Leut darinnen ermordet/ wie sie dann hernach den Mayrhoft
und Dörffer in Brand gesteckt/ und heut 3 Feuer gehen gesehen
worden/ Sie begern nit mehr das Viehe/ sondern führen die
Armen Leut gebunden mit sich hinweg/ martern sie unerhörter
weiß/ umb Geld/ welche etwan einen zu großen Tyrannen in die
Hand kosmen/ nider gehaut/ wie dann umb Engelstein/ viel todt
so gebunden gefunden worden.

Item ein Schreiben von Herrn Wolff Adamen von Buchheim an die
lüblichen Ständ/ sub dato Heidenreichstein/ den 30. Juny: die
Macht werde von Tag zu Tag grösser/ die Soldaten haben ihme
sieben Dörffer seiner besten/ sampt 2 Kirchen/ und Mayerhof in
Steinbach geplündert/ das Volck weg getrieben/ theils Doerffer
in Brand gesteckt/ und viel Leut, wer nur angetroffen worden/
ohne verschonen nidergehaut/ und ermord/ also daß solche Tyranny
zu erbarmen/..... ebnermassen sein auch seinem H. Brudern/ Herrn
Bernhorften/ fast alle seine Dörffer in Brandt gesteckt worden/
..... Er hab bey dem Königischen Generaln umb remedirung ange-
halten/ und ob ihme der H. Graf Tampier wider geschriben/ ge- 97.
schehe aber gleich wol schaden darüber/ und der armen Leut
Elend so groß/ daß dasselbige nicht genugsam exagiert werden
kan.

In gleichen ein Schreiben von Herrn von Landau: Vermeldt/ daß
etlich hundert Freybeuter/ darunter allerley Gesind als Spanier,
Niederländer/ und andere/ allhero auf Rapoldenstein von Greums auß
an - (richtig Gerums = Gr. Gerungs!) komend/ aber nur 10 Pferd
im Marsch sich sehen lassen/ deren zween/ auf begern hinauff zum
Gartner geritten/ mit denen man sich unterredt/ die haben drey
tausend Gulden begert/ so wollen sie Greums (= Gerungs) ver-
schonen/ aber die Fractation nicht erwartet/ sondern alsbalden

den Marck an unterschiedlichen orten angefeuert/ so sampf der Kirchen gantz abgebronnen/ die Leut jämmerlich geschlagen/ etliche geschossen und ser uebel gehaust/ mit deme vorgeben/ daß ihme solches were befohlen worden etc.

NB (die mit betroffenen Dörffer, darunter besonders Langschlag, findet der Briefschreiber gar nicht der Erwähnung wert!)

Nicht weniger/ seynd auch muendliche unterschiedliche klagen für kommen/ wie daß sie die Armen Leut/ unerhörter weiß mit der strengen Frag Peinigen/ auch gar der Weibsbilder nit verschonen/ sondern auffhencken/ und umb das Leben bringen. Auch haben sie zu Vitis und Hierspach/ die uralten von Stein gemauerten Gräber auffgebrochen/ den verwesenen Cörpern die Ring vom den Fingern geraubt/ etlichen die Ring mit sampt den Fingern abgeschnitten.

Herr Römer klagt den löblichen Ständen/ auff das allerhöchst mündlich/ nach dem er sich auf die außgegangenen Patent/ auff Ihre Königli: Wort und versprochenen schutz verlassen/ und sich sampt den seinigen ohne einige Wehr bey Hauß gefunden/ seynd ihm durch den einfall des Königischen Volcks seine Dörffer/ in grund und boden ruinirt/ und geplündert worden/ also daß kein Lebendige Seel mehr darinnen zu finden/ etliche Unterthanen auffgehenckt/ etliche erschlagen/ etliche mit Stricken erwürgt/ daß sie nicht Geldt bekennen wollen/ viel ledige Menschen gefangen/ darunter sie zwe bereyt zu todt geschend/ dadurch dann des Menschen Mutter in verzweifflung gerathen/ die zwe seyn noch bey jhnen/-Seinen Mayrhof/ und Schäfflerhof geplündert und alles weg genommen/ dem Mayr Händ und Fueß abgeschlagen/ und also ligen lassen/ das Schloß und Mayrhof alles in grund geraubt/ und geplündert/ alle Varnuß/ so wol Wein und getreid hinweg gefuehrt/ also daß er allein mit zweyen Wagen/ sampt der Frauen/ und sieben kleinen unerzogenen Kindern schwerlich/ und mit noth davon kommen mögen.

haben sich nit erholen/ auffgehenckt/ und weg gefuehrt/ und kündten also in höchster verheit die Turken nicht wieder

Mit einer Zusammenfassung schließt die "Wundertrommel":

Ein anderes Schreiben/ darinnen gleiche Beschwerden erzehlet/
de dato 3. July anno 1619.

Es ist hieroben/ an dem Wald nahe bey Weitra gegen Böhheim
von dem losen Hungarischen und anderen Volck ein solcher
Jammer und Übels haussen/ daß es einen Stein/ geschweigen
Gott im Himmel erbarmen möchte/ diß lose Volck hab ihrem Vor-
geben nach Ordinanz/ den Herrn und Landt leut Haeuser zu pluend-
ern/ und zu stuermen/ auch ein verzeichnus bey sich/ welche
Herrn/ und wen sie pluendern und abbrennen sollen/ haben da-
rauff den letzten Juny Engelstein das Schloß mit gewehrter
Hand eingenommen/ viel Leut so drein geflohen/ darin nider-
gehaut und ihr Hab und Gut/ so sie hinein geflehet mit sich
genommen/ darauff das Dorff in Brandt gesteckt/ nach demselben
haben sie von dem Herrn von Landau/ zu Rapoldenstein 3000
Gulden Brandschatzung begert/ Als er aber jhnen solches nicht
ehe geben/ sondern ehe mit jhnen tractieren wollen/ seynd sie
alsbald auff Rehms (= Gr. Gerungs)/ und den Marck zusamt der
Kirchen in Grund abgebraendt/ von dannen den Herrn Berharden
von Buchheim alle seine Dörffer gepluendert/ dem Herrn Hectorn
von Sondendorff zwei Dörffer Weissenbach und Mielitz (=Naglitz!)/
erstlich ganz und gar an Viehe und allem ausgepluendert) und
darauff in Grund abgebrandt/ Ingleichen Herrn Wolff Adam von
Buchheim/ 7 Dörffer gepluendert/ und abgebrandt/ so wol auch
dem Herrn von Kollonitsch den Marck Kirchberg/ das Dorff
Ulrich, Vierbach (= Purbach!) Nandorff und andere gepluendert
und abgebrandt/ ^{92. WK 3} und das Schloß Kirchberg durch 4 Cornel Reuter
auffgefördert/ welches sich ^{ch} gewehrt/ und nicht ergeben/ dem
Herrn von Scheyffenberg haben sie sein Schloß Hirschbach/ mit
Leyttern Uberetiegen/ und alles was darinnen gefunden/ auff
Greitz (?) gefuehrt und das Dorff in Grund abgebrandt.

Viel Leut/ so sich hin und wider/ in die Wælder versteckt/
haben sie nider gehaut/ auffgehenckt/ und weg gefuehrt/ und
kündten also in höchster warheit die Tuerken nicht uebler

hausen/ und stehen die armen Bauern zusammen/ schlagen sich zu den Böhmen/ und werden sich diesen losen Leuten widersetzen/ wie sie dann allbereyt/ 18 Dampierische Freybeuter zu Weissenbach bey Ilmau erschlagen/ der Armen Elenden Weib und Kinder grosses heuln/ seufftzen und wehcklagen/ wird Gott gewiß erhören/ und daß lose Volck bald straffen Augenscheinlich/ dann sie haussen ja nicht wie Christen/ sondern wie die Tuerken.

Verzeichnis abgebrandter und gepluendeter Flecken/ Schlösser und Dörffer im Viertl Ober Manhartsberg in unter Österreich. Erstlich die Herrnschaft Weitra/ Wassen/ Weissenbach/ so Herrn von Sondendorff zugehörig/ Wieland/ VENDORFF (= Arndorf)/ Gmuend, Schrems/ Engelstein/ Moederik/ Zwetel Abtey/ und Propstei daselbst/ Poppen/ Altenburg/

Ganz aktuell wirkt der Bericht des Arztes Florian Crusius vom 13. August 1619, der von Schloß Rosenau mitten in den Wirrnissen jener Zeit nach Friedberg reiste und darüber an Mathias Bernegger in Straßburg brieflich Mitteilung machte: "In der Folgezeit wurde unsere Reise infolge von Raubüberfällen, Bränden und Morden nach dem Abzug der Böhmen aus unserer Nähe durch die belgischen Soldaten - wohlgermerkt unsere Beschützer! - welche der Erzherzog Albert dem König gegen die Böhmen zuhülfe geschickt hatte, aufs Ubelste gestaltet. Die Ruchlosigkeit der erwähnten Räuber trieb die Bauern im Oberen Wald.... dazu, daß sie, aller Habe entblößt, gleichsam das Joch abwarfen, sich zusammen taten, die Wegengen besetzten und dann in den Dörfern alle, die sie zu fassen bekamen, erschlugen, wobei in kurzer Zeit bei 200 durch Bauernhand untkamen. So stehen nun auch die Bauern unter Waffen, mißachten die Befehle ihrer Herren und sperren die gangbarsten Wege durch Hinterhalte. Und wenn sich die Lage nicht bald zum Besseren wendet, muß man mit fortschreitender Zeit auch einen Bauernaufstand befürchten." (Aus dem Lateinischen nach Rauppach, Evangelisches Österreich, III/225/8 Beilage.)

Schließlich sei noch die Meldung des Weitraer Vikars Gittersberger vom 16.II.1621 an den Offizial in Wien angeschlossen (lt. F. Weissensteiner, Reformation und Gegenreformation im Gebiet von Gmünd. Diss. Wien 1849): Die Pfarre Weitra sei durch die böhmischen, kaiserlichen und bairischen Armaden zu verschiedenen Zeiten verheert und verzehrt, die dahin zehentbaren Dörfer abgebrannt, die Bauern verjagt oder zu Tode geschlagen worden, so daß außer der Stadt nichts vorhanden sei und ein zukünftiger Pfarrer nur von der Stola leben müsse. Die Pfarre Gmünd sei bei Tag und Nacht von den böhmischen Räubern mit Mord und Brand so in Anspruch genommen worden, daß er durch 2 Jahre keinen Zehent an Korn, hafer oder heu bekommen habe. 1619 habe die Stadt vier Durchzüge erlitten; zuerst sei Graf Tompiere mit 5000 Ungarn gekommen, dann der General mit der Armada, der zweimal je acht Tage hier gelegen und mit beiden Fürsten Ursini samt seinen Grafen und ihren Dienern auch 43 Pferden im Pfarrhof einquartiert gewesen, denen er durch 8 Tage alles Nötige hat reichen müssen. Zuletzt die bairische Armada, die in ungefähr 28 Pfarren gelegen sei und zu der er reichen mußte, was er (noch) gehabt. Auch hätten die Böhmischn aus Wittingau am 26.IX.1620 die Stadtmauern erstiegen und dem Pfarrer sowie auch den Bürgern alles Vieh und Besitz weg genommen und im Pfarrhof alles zerhackt. Die Pfarre Unser lieben Frau sei samt der Kirche und Dorf nach Michelis 1620, als die kaiserliche und bairische Armee in Gmündt lag, abgebrannt worden. Höhenberg sei schon durch zwei Jahre öde, auch das ganze Dorf; die Pfarre bei St. Merten sei öde, auch Harmannschlag; diese Dörfer teils abgebrandt, teils ausgestorben.

Diese Berichte zusammen beweisen unwiderleglich, daß das ganze obere Waldviertel ohne Ausnahme vollkommen verwüstet worden war und ein großer Teil der Bewohner das Leben lassen mußte, viele Orte ganz verlassen waren. Dies hat sich auch in der Erinnerung und Überlieferung bis auf unsere Tage erhalten. Von vielen Dörfern heißt es, daß nur einer, - wie in Ulrichs - oder zwei - wie z.B. in Dietmanns - übrig geblieben seien.

Glauben zurückkehrten und keine Abwanderung festzustellen ist,

Im Falle Ullrichs ließ sich an Hand der Herrschaftsbücher erweisen, wer die zwei Überfälle zwischen 9. und 27. Juni überstanden hatte oder rechtzeitig flüchten konnte. Alte Männer und Frauen erzählten noch, daß die „Schweden“ das Dorf überfallen die Häuser niedergebrannt und alle Einwohner erschlagen oder erschossen hätten. Nur ein Mann, der sich in einem hohlen Weidenbaum beim Bründl, wo heute die Kapelle steht, versteckt hatte, sei übrig geblieben. Als es ruhig geworden, habe ihn der Hunger und Durst herausgetrieben und er habe im Schön-Schmid Hause - andere meinten im Widhelm Hause - nach etwas Essbaren gesucht und sich etwas Warmes gekocht. Aber ein nachfolgender Reitertrupp habe den Rauch bemerkt, den Mann gefaßt und ihn mit einem Strick um den Hals an einen Pferdeschweif gebunden. So seien sie Kirchberg zu los geritten und hätten ihn so lange mit geschleift, bis der Kopf abriß. Wo der Tote liegen blieb, hätte man später ein Marterl aufgestellt. Wenn sich dies so zutrug, könnte es sich dabei um das steinerne Marterl handeln, welches jetzt beim Keller des Gasthauses Wimmer steht und das der damalige Besitzer Fuchs, da es seit langem umgestürzt im Straßengraben lag, hereingeführt und dort aufgestellt hatte. Das Volk bewahrt oft Überlieferungen sehr getreu, wie das beim s.g. Dangelbaum bei Langenlois der Fall war, wo im dreißigjährigen Krieg ein gewisser Dangel als Desertör gehängt worden sein soll, was durch die Eintragung in der Sterbematrik erwiesen ist.

Aus dem Grundbuch 1611 - 1618 und aus dem 1621 neu aufgelegten Grundbuch ergibt sich durch Vergleich der eingetragenen Lehnernamen, daß nur sieben Lehner von 27 nach 1621 weiter geführt wurden, während weitere 9 mit gleichem Familiennamen aber anderen Taufnamen im Laufe der nächsten Jahre zuwuchsen, die daher als Überlebende Söhne angesehen werden können. Über Frauen und Kinder, die natürlich nirgends verzeichnet wurden, läßt sich aber nichts feststellen. Man kann also annehmen, daß tatsächlich zwei Drittel bis drei Viertel der Einwohner des Dorfes zugrunde gegangen sind. Da die Überlebenden, augenscheinlich dem Beispiel ihres Herrn folgend, gleichfalls zum katholischen Glauben zurückkehrten und keine Abwanderung festzustellen ist,

war die Religionsfrage in Ullrichs und den andern untertänigen Ortschaften der Herrschaft Kirchberg zur allerhöchsten Zufriedenheit gelöst. Wer fragte da noch um die vielen Toten?!

Es war eine Zeit ohne Gnade und Mitleid!

Die Pfarrchronik von Kirchberg verweist auf eine Eintragung in einem Grundbuch der Marktgemeinde, die besagt: Das Jahr 1620 war des Krieges wegen so furchtbar, daß das Kind im Mutterleibe erzitterte und epidemische Krankheiten die ausgehungerten Menschen dahintrafften.

Diese fürchterlichen Vorgänge von 1619 bis 1621 behinderten jede geordnete Hausung und den notwendigen Feldbau. Es fehlte an Vieh und Saatgut. Durch Jahre war es den wenigen Überlebenden und den ersten Zuwanderern nur möglich, das nackte Leben zu fristen, konnten diese oft nicht einmal das Achtel Schmalz als Abgabe für das Lehen leisten, das die Herrschaft in vielen Fällen ihnen ohne jedes Entgelt überlassen hatte. Trotzdem vermochten sich manche ungeachtet der bewilligten 3 bis 4 Freijahre - Abgaben- und Robotfreiheit - nicht zu halten, sagten das Lehen zurück und wanderten wieder ab. Erst in den Vierziger Jahren waren die letzten verödeten Häuser wieder besetzt, notdürftig aufgebaut und bewirtschaftet, die ärgste Not vorbei. Daran änderte auch der Schweden-Einfall anno 1645 nicht viel. Wohl mußten die Bauern den fremden und eigenen Truppen alles Lebensnotwendige liefern, aber die schweren Brandschätzungen der Zwanziger Jahre wiederholten sich doch nicht mehr im damaligen Umfang und die Menschen selbst wurden im allgemeinen geschont und seltener mißhandelt, verblieben auf ihren Häusern. In einzelnen Fällen wie z.B. bei Kleinruprechts ist wohl ein Dorfbrand auch aus der Schwedenzeit überliefert. Erst der westfälische Friede brachte die endgiltige Erlösung von der Kriegsgeißel, aber Armut, Teuerung, Mißernten durch Wetter und Saatgutmangel und fehlendes Zugvieh wirkten noch weiter. Bezeichnend ist, daß damals ein Paar Ochsen teurer waren als ein ganzes Lehen. In einer Untertanen-Beschreibung über alle gestüfften und ungestüfften Heußer aus 1653 ist

unter Dorf Ulrichs eingetragen: Allda seint bewohnte Lehen 22, deren 4 aber keine Zugochsen zur Feldarbeit auch nichts im Vermögen, einigen Anschlag zu reichen. 1650 u. 1651 sind 2 Lehen ganz öd worden, welche Inwohner ganz verarmt davon gangen und solches Hauß heimb gesagt der Herrschaft. Allda ist noch 1 Hofstatt. Und so ähnlich sah es auch in den andern Orten aus. Marckht Kürchberg, 16 bewohnte Lehen, darunter nur 12 mit einigem Vermögen; 4 ganz arm, ohne Oxen zum Bauen und wenig anders Vieh und also belt gar vom Hauß müssen. Item 3 bewohnte Hofstätten (= $\frac{1}{3}$ Lehen). Allda auch 9 kleine Häusl ohne Grundt nur mit Tachtropfen umbfangen, darunter 3 ganz arm. In Dorf Fonberg seint 16 Lehen, aber nur 14 mit wenig Vermögen und Oxen. Die andern Zween weder Oxen noch andres Vieh und nichts im Vermögen, die alleinig mit hftl. Hilf mit Oxenzug sich erhalten und mit Tagwerken ihre Nahrung suchen müssen und keinen Anschlag leisten können. Item 4 Hofstetten.

Zu Hohenalich seint 17 Lehen, darunder nur 8 ein geringes Vermögen und Oxen haben zum Feldtbau. Den übrigen 9 muß von der Hft. mit Zugoxen und andern geholfen werden; die Hofschulden oft höher, als die Häuser und ganzes Vermögen; auch kein andres Vieh da. Sintenmalen solches Dorf an der Straße liget und in den negst verwichenen langwürigen Kriegs Leufften ganz ruiniert worden, so daß sie nicht zu ihren nothwendigen Nahrungsmitteln gelangen können. Sezt allda auch 6 Hofstetten, davon 5 ganz verarmt. Waltenstein: Dasselbsten hat die Hft. 11 bewohnte Lehen, darunter drei ohne Zugoxen und eigenes Vieh noch andres Vermögen. Von denen nichts eingebracht werden kann. Item alda 5 Hofstetten, darunder 2 ganz arm, können nichts reichen und haben bloß die Herberg. In den Dörfern Weißenalbern, Manßhalmb, Streitbach und Neusidl seint 19 bewohnte Lehen, darunder aines ganz arm und unvermöig. Item eine bewohnte Hofstatt, ferner 3 Kleinheußl ohne grundt, nur mit Tachtropfen umbfangen.

Zu Hohnstein seint 15 Lehen, darunder von dreyen nichts eingebracht werden kann, weilien sie kein eigenes Vieh noch andres Vermögen. Item 4 Hofstetten, jedes der vierte Theil eines Lehens.

Zu Pürbach nur ein gestüfftes Lehen; alda seint noch 14 Hofstett, darunda 3 in der eußersten Armut, ohne ein Rindl Viech; und 4 Hofstett 1649 abgebronnen, seint Prandtstett.

Schwarza. Dasselbsten seint 2 bewohnte Lehen, dann 5 Kleine Heußl, die man hofstett nennt, darunder aines ganz arm.

Ödenhörwart. Alda 5 bewohnte Lehen, darunder zwen gar arm ohne ein Rindl Vieh und nichts in Vermögen. Item alda 2 bewohnte Hofstett, darunder ainer ganz ohne Vermögen.

In Nondorf seint bewohnte Lehen 21, aber 4 darunder haben kein eigenes Viech, in äußerster Armut, von ihnen nichts einzubringen.

Sießenbach. Dasselbsten zwar 17 bewohnte Lehen, darunder 3 gar arm, ohne Zugoxen, noch eigenes Vieh. Dann 2 bewohnte Halblehen und 4 bewohnte Hofstett. Auch seint alda 9 Prandtstett, davon 2 für Öden vor 12 Jahren verkhaufft gegen 2 fl. Dienst. Die andern 7 seint denen Unterthanen in Bestandt verlassen, haben seit 20 Jahren her jährlich ein Achtl Schmaltz gegeben.

Ottenschlag. Allda 11 bewohnte Lehen, darunter aber 6 haben keine Oxen, ihre gründt zu erbauen und nur geringes Vermögen. 1650 ist ein Lehen verlassen und öde worden.

Warnung. Dasselbst 12 bewohnte Lehen, darunter 2 keine Oxen und auch sonst in großer Armuth. Die andern 10 nur weniges Vermögen. Allda seint auch 5 bewohnte Hofstett, von welchen 2 ganz arm und gar nichts im Vermögen.

Groß Hörwarthen. Dasselbsten 2 bewohnte Lehen der Hft. Kirchberg gehörig. Item ein Ödt vor vielen Jahren dem Hainrich Schmidt zu seinem Hauß verkauft, gibt nichts davon auß den jährlichen Dienst 1 Gulden.

Hierzu vermerkt die Herrschaft, daß das Vermögen hier nicht so hoch zu schätzen ist wie im Landt gegen Wien zu, sondern bloß ihre Nahrung, die eigenen Oxen, einiges Vieh, bloß daß sie ihre Feldarbeit neben der Robot versehen können. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit Lumbach und Erndorf.

HANS FITZINGER
A-3961 Waldenstein 68, NO
Tel. 02855-202 oder 466

Zu Pürbach nur ein gestüff seint noch 14 Hofstett, darunda 3 in der eußersten Armut, ohne ein Rindl Viech; und 4 Hofstett 1649 abgebronnen, seint Prandtstett.

Schwarza. Dasselbsten seint 2 bewohnte Lehen, dann 5 Kleine Heußl, die man hofstett nennt, darunder aines ganz arm.

Ödenhörwart. Alda 5 bewohnte Lehen, darunder zwen gar arm ohne ein Rindl Vieh und nichts in Vermögen. Item alda 2 bewohnte Hofstett, darunder ainer ganz ohne Vermögen.

In Nondorf seint bewohnte Lehen 21, aber 4 darunder haben kein eigenes Viech, in äußerster Armut, von ihnen nichts einzubringen.

Sießenbach. Dasselbsten zwar 17 bewohnte Lehen, darunder 3 gar arm, ohne Zugoxen, noch eigenes Vieh. Dann 2 bewohnte Halblehen und 4 bewohnte Hofstett. Auch seint alda 9 Prandtstett, davon 2 für Öden vor 12 Jahren verkhaufft gegen 2 fl. Dienst. Die andern 7 seint denen Unterthanen in Bestandt verlassen, haben seit 20 Jahren her jürlich ein Achtl Schmaltz gegeben.

Ottenschlag. Allda 11 bewohnte Lehen, darunter aber 6 haben keine Oxen, ihre gründt zu erbauen und nur geringes Vermögen. 1650 ist ein Lehen verlassen und öde worden.

Warnungs. Dasselbst 12 bewohnte Lehen, darunter 2 keine Oxen und auch sonst in großer Armuth. Die andern 10 nur wenig Vermögen. Allda seint auch 5 bewohnte Hofstett, von welchen 2 ganz arm und gar nichts im Vermögen.

Groß Hörwarthen. Dasselbsten 2 bewohnte Lehen der Hft. Kirchberg gehörig. Item ein Ödt vor vielen Jahren dem Hainrich Schmidt zu seinem Hauß verkauft, gibt nichts davon auß den jährlichen Dienst 1 Gulden.

Hierzu vermerkt die Herrschaft, daß das Vermögen hier nicht so hoch zu schätzen ist wie im Landt gegen Wien zu, sondern bloß ihre Nahrung, die eigenen Oxen, einiges Vieh, bloß daß sie ihre Feldarbeit neben der Robot versehen können. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit Lumbach und Erndorf.

schlimmsten ging es in Brand zu, wo bei einer Strafexekution mehrere Häuser, die Scheel und der Pfarrhof, ja sogar die Kirche in Flammen aufgingen. Die Bürger wurden gezwungen, die Häuser zu verlassen und eingeschlossen hatte und erst im Augenblick der höchsten Gefahr hervorließ, wie Hauer berichtet.

SEIT DEM DREIßIGJÄHRIGEN KRIEG

blieb das Waldviertel von direkter Feindeinwirkung verschont und nur indirekt fallweise durch Einquartierungen, Kriegssteuern, Lieferungen betroffen wie während des Siebenjährigen Krieges und des Franzosen-Einbruches 1809. Die türkischen Streifscharen drangen 1683 nicht bis ins obere Waldviertel vor, es kam nur Einsatz für Befestigungsarbeiten in Frage.

1734 mußten auf Beschluß der üblichen Stände zur Bestreitung der in vier Standts Casbarmen (= Kasernen!) dieses Lands befindlichen Miliz jedes Aufrechte Haus 1 gulden Casbarmen Verpflegungsgeld, auch wegen der vielfältig ereigneten und annoch bevorstehenden schweren Durchmärsche...gleichfalls ein Gulden Durchmarsch Verpflegungsgeld geleistet werden; das Casbarmengeldt war bis Ende Oktober, das Durchmarschgeld bis Ende November... an das landschaftliche Ober Einnahmen Amt bar abzuführen.

Daß die Rekrutierungen, abgesehen von der Türkenzeit, das Landvolk nur wenig belastete, ersieht man aus dem Protokoll über die von der Herrschaft gestellten Rekruten von 1789 bis 1849. Darin sind für den ganzen Zeitraum aus Ullrichs nur 43 Namen enthalten, also nicht einmal einer pro Jahr. Auffällt dabei, daß wohl der Großteil derselben im Alter von 18 bis 27 Jahren steht, aber sich doch auch ein sechzehn- und ein siebzehnjähriger darunter findet; sonderbarerweise aber auch ein 41jähriger - assentiert 1813, entlassen 1819 -, zwei 37jährige - assentiert 1814, 1813 bzw. 1821 - und je einer mit 36, 35 und 33 Jahren.

Während des Franzosenkrieges hatte das Waldviertel durch Einquartierungen, hohe Lieferungen an Lebensmitteln, Futtermitteln und Webwaren, Leder und sonstigen Bedarfsartikeln zu leiden. Über die damaligen Vorgänge brachten die St. Pöltner Geschichtlichen Beilagen im Band III. einen Bericht, auch Hauer im Gmünder Heimatbuch. An manchen Orten hausten die einquartierten Franzosen rücksichtslos, es kamen Mißhandlungen und Erpressungen vor. Am

schlimmsten ging es in Brand zu, wo bei einer Strafexekution mehrere Häuser, die Schul und der Pfarrhof, ja sogar die Kirche in Flammen aufging, in welche man vorher die Dörfler getrieben und eingeschlossen hatte und erst im Augenblick der höchsten Gefahr herausließ, wie Mauer berichtet.

Schwer betroffen wurde das Volk, aber auch Kirchen, Klöster, als durch ein Hofdekret zur Aufbringung der Kriegsentschädigung alles Gold und Silber zur Ablieferung aufgerufen wurde. Auch in der Kirchberger Pfarrchronik wurde die 1810 erfolgte Ablieferung wertvoller Kirchengeräte vermerkt.

Zum Feldzug in Schleswig Holstein gab es natürlich auch aus Ullrichs Einberufungen von Reservisten. Neuassentierungen erfolgten am 14. März 1864 zum damaligen Linzer Regiment Nr. 14. Einer der Rekruten, Johann Fuchs hinterließ in einer Kleinausgabe des neuen Testaments, eine kurze Aufzeichnung: "Assentiert am 14. März 1864; Eingerückt am 26. März, zum Regiment gekommen am 29. Juni, zur 11. Kompagnie, dort an Tiefus krank 4 Wochen, dann in Urlaub zuhaus. Am Marsch durchwandert Osterreich, Böhmen, Sachsen, Schlesien, Preissen, Hamburg, Holstein Schleswig Jütland; die Entfernung von Wien 3 hundert 50 Meillen. Steinmünster, am 9. July 1864. Im Feldzug 1864." Er machte den Sturm auf die Düppler Schanzen mit und 1866 die Schlacht bei Königgrätz ^{mit} und war beim Treffen von Blumenau.

In der Pfarrchronik berichtet Pfarrer Pichler über die sieges-sichere Stimmung im Lande vor dem Preussenkrieg 1866 und über die Niedergeschlagenheit nach der Schlacht von Königgrätz. Nach Abschluß der Kämpfe zogen preussische Truppen auf dem Rückmarsch auf der Reichsstraße über Schrems durch Böhmen heimwärts. Dabei wurden hauptsächlich die an der Reichsstraße und in deren Nähe befindlichen Ortschaften durch Einquartierungen betroffen. Alte Leute wußten noch zu erzählen, daß z.B. in Kottinghörmanns viele durchziehende Abteilungen Rast machten und sich einquartierten und daß die Wiese an der Reichsstraße seither die Bezeichnung "Kriegswiesl" behalten habe. Über die Einwirkungen auf Kirchberg können wir aus der Pfarrchronik entnehmen, daß

Herrschaft und Untertanen

für den Abzug der Preussen zwei Etappenstraßen durchs Waldviertel festgelegt wurden, wobei auch Kirchberg (und damit auch die umliegenden Dörfer) diese unliebsamen Gäste beherbergen mußten. Am 5. August kamen 1 Offizier und 4 Mann als Quartiermacher, denen am 6./8. 32 Offiziere, 509 Mann, 224 Pferde folgten; am siebenten dann 31 Offiziere, 507 Mann und 224 Pferde; am achten wieder 18 Offiziere, 312 Mann, 238 Pferde und am neunten August 76 Offiziere, 1956 Mann, 261 Pferde. Man kann also annehmen, daß auch die Dörfer entsprechend belegt wurden. Pfarrer Pichler betont als besondere Untugend der Gäste die Übertretungen gegen die fünfte Hauptsünde; unfasßbar, welche Mengen so ein preussischer Magen zu verdauen im Stande wäre. Eine Folge dieser Freßlust war der Ausbruch der Cholera, die im Pfarrgebiet 20 Todesopfer unter den Einheimischen zu Kirchberg, Hollenstein und Fromberg forderte, während die Ullrichser verschont blieben. (Aber es scheinen doch auch in Ullrichs 2 Soldaten der Seuche erliegen sein, da man um die Jahrhundertwende beim 1. Kreuz an der Kirchbergerstraße durch Zufall Gebeine ausgrub, bei denen noch Uniformknöpfe gefunden wurden).

Edelland und Leute, die auch die Fehde zwecks vollständiger Schließung des Gegners mit Raub, Brand und Gewalt gegen dessen schutzlose Dörfer und Untertanen geführt wurde.

Zwischen Herren und Untertanen bestand ein gegenseitiges Treueverhältnis. Verlich der Grundherr seinerseits dem Bauern Grund und Boden zur Nutzung ("gab ihm nur und gewer") und gewährte denselben Schutz und Schirm vor Schaden und Feindschaft, - so schuldete andererseits der Holdo (so genannt, weil er die "Hald" des Herrn genoß) dem Herren neben Diensten in Geld und Arbeit für die Grundleihe "Rat und Hilfe" in Not und Gefahr, während die Dienste, in den Urbaren und Grundbüchern genauestens festgelegt waren und im Laufe der Jahrhunderte von keiner Seite willkürlich geändert werden durften, auch zu gewissen Terminen (zu Georgi und Micheli) regelmäßig zu leisten waren, durften die "Hilfen", bestehend in Steuer (Geldbeiträge), Robot (Arbeitsleistungen) und Reise (Kriegs- und Wachdienst) nur im Notfalle gefordert werden und waren unbegrenzt (ungemessen).

Mittelpunkt der Herrschaft war die Burg, die nach dem Landrecht als "Freilung" galt und deren Frieden kein Feindgegnern brechen durfte. Auch das Haus des Holden hatte seinen geschützten

Herrschaft und Untertanen

Im Jahre 1848 hatte mit der Bauernbefreiung und der Übernahme der herrschaftlichen Verwaltungs- und Gerichtsbefugnisse durch den Staat die "Herrschaft" im mittelalterlichen Sinne aufgehört. Soweit sie Grundherrschaft war, wurde sie dadurch zum privaten Großgrundbesitz ohne jegliche Vorrechte, während es früher in urkundlichen Beschreibungen hieß: "Burg und Herrschaft ... mit allem Zugehör" oder genauer "... mit allen Ämtern, gerechten, herrlichkeiten, mauten, zöllen, gewaltsamen, erenrechten, nutzen, gülten, zinsen, diensten, gevellen und gemeiniglich mit allen und ieden iren zugehörungen."

Besitzer oder Lehensinhaber einer solchen Herrschaft konnte nach Landrecht nur der wehrhafte Adelige sein, der seinen Untertanen "Schutz und Schirm" in Not und Gefahr zu sichern vermochte. Zu einer Zeit, da der Staat im heutigen Sinne noch nicht bestand und keinen Schutz gegen Willkür und Gewalt gewähren konnte, war die Selbsthilfe besonders in der Form der Fehde ein zwingendes Gebot der Selbsterhaltung; freilich wurde die Fehde zwischen den adeligen Herren untereinander bzw. gegen den Landesherrn selbst zu einer gleich furchtbaren Geißel wie Krieg und Feindeinfälle für Land und Leute, da auch die Fehde zwecks möglicher Schädigung des Gegners mit Raub, Brand und Gewalt gegen dessen schutzlose Dörfer und Untertanen geführt wurde.

Zwischen Herren und Untertanen bestand ein gegenseitiges Treueverhältnis. Verlieh der Grundherr seinerseits dem Bauern Grund und Boden zur Nutzung ("gab ihm nuz und gewer") und gewährte demselben Schutz und Schirm vor Schaden und Feindgefahr, - so schuldete andererseits der Holde (so genannt, weil er die "Huld" des Herrn genoß) dem Herren neben Diensten in Geld und Arbeit für die Grundleihe "Rat und Hilfe" in Not und Gefahr. Während die Dienste in den Urbaren und Grundbüchern genauestens festgelegt waren und im Laufe der Jahrhunderte von keiner Seite willkürlich geändert werden durften, auch zu gewissen Terminen (zu Georgi und Micheli) regelmäßig zu leisten waren, durften die "Hilfen", bestehend in Steuer (Geldbeihilfe), Robot (Arbeitsleistungen) und Reise (Kriegs- und Wachdienst) nur im Notfalle gefordert werden und waren unbegrenzt (ungemessen). Mittelpunkt der Herrschaft war die Burg, die nach dem Landrecht als "Freiung" galt und deren Frieden kein Fehdegegner brechen durfte. Auch das Haus des Holden hatte seinen geschützten